

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt  
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Verlagsamt  
Nr. 20

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 15.

Dienstag, 20. Januar 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabeblattes bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleingeldspalten 43 mm breite Korpuszelle 18 Pfg. (Volapreis 12 Pfg.) Zeitrauben und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Artur Hänel in Riesa.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers soll

Dienstag, den 27. Januar 1914, von nachmittags 6 Uhr ab

im Hotel „Kaiserhof“ hier ein

## Festmahl

abgehalten werden.

Alle patriotisch gesinnten Herren der Stadt und des Amtsgerichtsbezirks Riesa werden zur Teilnahme an dieser Feier mit dem Erfuchen ergebenst eingeladen, ihre Beteiligung bis zum 25. Januar 1914 mittags in die in der Ratskanzlei und im Hotel „Kaiserhof“ ausliegenden Listen einzutragen.

Der Preis des Gedeckes (einschl. Musik) ist auf 3,50 M. festgesetzt.

Riesa, am 17. Januar 1914.

Heldner, Oberjustizrat.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

### Anmeldung der schulpflichtigen Kinder in Gröba.

Knaben (mittlere und höhere Abteilung): Donnerstag, den 5. Febr., nachm. 2-4 Uhr.

Mädchen (mittlere und höhere Abteilung): Freitag, den 6. Febr., nachm. 2-4 Uhr.

Die Anmeldungen finden in der Expedition der Schule statt.

Für beide Abteilungen können auch Kinder aus den benachbarten Dörfern aufgenommen werden.

Beizubringen ist für alle Kinder der Impfschein, für auswärtig geborene außerdem die Geburtsurkunde mit Taufbescheinigung oder Familienbuch.

Kinder, die nach dem 30. Juni 1914 das 6. Lebensjahr vollenden, können Oftern 1914 nicht aufgenommen werden.

Die Anmeldung hat nur durch Erwachsene zu erfolgen.

Zu weiteren Auskünften ist der Unterzeichnete gern bereit.

Der Schuldirektor.

Hörner.

### Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 20. Januar 1914.

Von den städtischen Kollegien, Industrien und Vereinen der Städte Großenhain, Kamenz, Weizberg, Zöbichau, Jittau usw. ist eine Petition an die Staatsregierung und die sächsischen Ständeversammlungen gerichtet worden, in der um den baldigen Ausbau der Nordostbahn gebeten wird. Die Eingabe legt die Gründe und Gesichtspunkte, die den raschen, einheitlichen und planmäßigen Ausbau der Nordostbahn bedingen, dar. Für die Ausmündung der Bahn in Riesa führt die Petition u. a. folgende Gesichtspunkte an: „Die besondere Bedeutung des Riesa-Gröbaer Elbhafens für die Ausmündung der Nordostbahn in Riesa ist zuerst in der größeren Stromtiefe der Elbe von Riesa abwärts zu suchen, sowie darin, daß bis Riesa elbaufwärts auch Frachtschiffe und Frachtlähne von größerer Bauart verkehren können; ferner darin, daß die künftigen schweren und vielen Steintransporte aus der nordöstlichen Lausitz hier bei Riesa, nahe der Landesgrenze und am ehesten erreichbar, den geeigneten und notwendig gebrauchten Wasserweg nach Norden vorfinden; denn unsere Lausitz wird sicher mit der Zeit der größte Steinlieferant Norddeutschlands werden. Endlich ist hier bei Riesa die Einwirkung der Witterung und der Jahreszeit auf das Jahrwasser der Elbe in bezug auf Wasserstand und Eis um vieles weniger hinderlich, als das naturgemäß weiter oberhalb der Fall sein kann.“

Die Befestigung der Rekruten der 2. Abteilung des 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 32 fand heute statt. Die Rekrutenbefestigung bei der 1. Abteilung genannten Regiments findet morgen, die Befestigung beim 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68 am 22. und 23. Januar und beim 2. Pionier-Bataillon Nr. 22 am 5., 6. und 7. Februar ds. Jrs. statt. Den Befestigungen der Feldartillerie-Regimenter wohnt der Brigadekommandeur Herr Oberst Deorlent in Begleitung des Brigade-Adjutanten Herrn Hauptmann Fiedler bei.

Veränderungen in den höchsten sächsischen militärischen Stellen sind, wie das „Veipz. Tagebl.“ erzählt, im kommenden Frühjahr zu erwarten. Kriegsminister Freiherr v. Hausen, von dessen Rücktritt schon wiederholt gesprochen worden ist, wird nunmehr endgültig aus seinem Amte scheiden, d. h. sobald sein präsumptiver Nachfolger frei geworden ist. Als solcher ist General Adolf v. Carlswitz, der frühere Kommandeur der 64. Infanterie-Brigade, in Aussicht genommen, der als General à la suite des Königs geführt wird und zur persönlichen Dienstleistung beim Kronprinzen kommandiert ist. Da der Kronprinz aber mit Beginn des Sommerfeldzuges 1914 bestimmt die Universitäts-Weipz. bezieht und eine Ueberstellung des Generals v. Carlswitz aus mannigfachen Gründen unzulässig wäre, so wird dann ein anderer Offizier zur persönlichen Dienstleistung beim

Kronprinzen kommandiert werden, und mit diesem Augenblick wird General v. Carlswitz, der am 25. März d. J. das 56. Lebensjahr vollendet, für die Uebernahme des Kriegsministeriums frei. An seine Stelle wird gutem Vernehmen nach Oberst v. d. Decken treten, der jetzt an der Spitze des 2. Husaren-Regiments „Königin Carola“ Nr. 18 in Grimma steht.

Dienstag, den 3. Februar 1914, vormittags 1/11 Uhr, findet in Dresden die 69. Sitzung des Königlich Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen beigeordneten Eisenbahnrates statt. Zur Verhandlung kommen folgende Angelegenheiten: I. Mitteilungen über: 1. die Verlegung von Kohlestein in den Spezialtarif II, 2. die Tarifierung von Futtergemischen, 3. die Tarifierung von Mühl- und Schleifsteinen, 4. die Verlegung der zum Betriebe von Verbrennungsmotoren bestimmten schweren Mineralöle in den Spezialtarif III, 5. die Verlegung von Papeten aus Papier im Falle der Ausfuhr in den Spezialtarif III. II. Verhandlungen über: 1. die Aufnahme von leichtverderblichem Rabe und Quark in den Gülttarif während der Sommermonate, 2. die Verlegung von Kunstbaumwolle in den Spezialtarif III. III. Besprechung des Sommerfahrplans 1914.

Die soeben zu Ende gegangene Weipziger Neujahrsmesse, die eigentlich nur noch für den Handel mit Rauchwaren internationale Bedeutung hat, brachte eine allgemeine Enttäuschung. Die Stimmung auf dem Weipziger Neujahrsmesse, der Zentrale des europäischen Feilhandels, ist infolgedessen eine ungesunde geblieben. Dieser Zustand hat seine Ursache außerdem in der Tatsache, daß sich im Weipziger Rauchwarenhandel im Laufe der Zeit immer mehr Kapitalstärke oder gar unlautere Elemente aus dem Handel eingeschlichen haben. Die verderblichen Folgen hiervon sind nicht abzusehen. Die Banken lassen nunmehr der Rauchwarenbranche gegenüber größte Vorsicht walten, sobald hier weitere Zusammenbrüche zu erwarten sind. Diese traurige Geschäftslage hat einige tonangebende Firmen veranlaßt, eine Reinigungsaktion in die Wege zu leiten, die den Boykott gewisser unreeller Händler zur Grundlage nimmt. Lebhaftige Klagen hörte man allgemein von den Kleinhändlern, die den schlechten Ausfall ihres Geschäftes einmal den in den Läden und Kaufhäusern Weipzigs nach Neujahr eingeführten Inventurausverkäufen zu billigen Preisen und ferner der Einführung des Verbotes des Handels an den Sonntagen zu den besten Verkaufzeiten zuschreiben. Die zahlreichen Hieranten, unter denen sich viele Selbstproduzenten ihrer Waren vornehmlich aus Sachsen befinden, warteten bei Wind, Wetter und Kälte stundenlang vergeblich auf Käufer und stellten mehrfach den Verkauf vor Ablauf der Meßzeit ein. So machte die Kleinmesse den Eindruck einer nach jahrhundertlangem Bestehen dem Tode verfallenen Handelsform.

Rückblick. Der gestrige erste kirchliche Familienabend war leider nicht so gut besucht, wie er's verdient hätte. Denn er bot einen seltenen Genuß. Im

Mittelpunkt stand ein etwa einstündiger Vortrag des Herrn Pfarrer Fiebig aus Glauchau. Der Redner verstand es meisterhaft, tiefen Ernst und feinen Humor, gemütvollstes Plaudern und gewissenhaftes Betonen mit einander zu verbinden. Er sprach über „Glück und Glaube“ und führte etwa folgendes aus: „Jah volle Leben — ins volle Glück! Das ist Wunsch und Wille der Menschenkinder. Die Tragik des Lebens ist, daß so wenige „ins volle Glück“ kommen, selbst von denen, die, wie etwa Goethe, von Tausenden „Glückseligen“ genannt werden. Das kommt nicht daher, daß das Streben nach Glück etwa von vornherein Sünde und also gegen Gottes Willen sei. Dagegen spricht ebenso unsere Anlage, die Gott uns gegeben hat, wie unser Gottes uns geoffenbartes Wesen. Das kommt vielmehr daher, daß man das Glück dort sucht, wo es nicht zu finden ist, und dort nicht sucht, wo es zu finden ist. Das Glück liegt nicht in den Dingen außer uns, sondern in den Werten, welche wir in uns haben. Um glücklich zu werden, muß unser Leben nicht eine besondere Gestalt haben; vielmehr müssen wir die Kunst kennen, mit dem Leben in jeder Weise fertig zu werden. Diese Kunst kann uns unsere Natur erleichtern („glückliche Naturen“), aber erschweren („unglücklich angelegte Menschen“), aber keinesfalls wachst sie aus unserer Natur heraus. Sie ist im Gegenteil eine Frucht lebendigen Glaubens. Erst der Glaube an einen lebendigen Gott, der auch mein Leben regiert, und durch welches, „durch Liebes und Leides“, segnet, hebt aus der Angst vor dem „Zusatz“ und aus dem lähmenden Gedanken, daß dies Leben arbeite wie eine Maschine, heraus und gibt Freudigkeit und Stärke. Erst wenn ich an das ewige Leben glaube in seiner Vollendung im Jenseits und in seinen beglückenden Anfängen hier, „mindert sich Anziehungskraft und Druck des Irdischen“ (Blau). Erst mit dem Glauben an die in Christo gegebene Freiheit von Schuld und Erlösung von der Sünde komme ich hinaus über das verfliegende Gewissen und über die „Not mit mir selbst“ und hinein in ein „demütiges Glück“. Unser Glaube geht nicht auf darin, uns zu „glücklichen Menschen auf Erden“ zu machen. Aber er ist auch dabei ein so wesentlicher Faktor, daß es zurecht besteht: „Ein gläubiger Mensch — ein glücklicher Mensch.“ Als er geendet hatte, war es „Kirchenstill“ im Saale. Hier war „Unvergessliches“ geboten worden, wie einer der Zuhörer dankbar bekannte.

Commiss. Die Delmühle brannte vollständig nieder. Das massive Wohnhaus konnte gerettet werden.

Commiss. In der ersten diesjährigen gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Kollegien wurden zunächst die neu- oder wiedergewählten Stadtverordneten durch Bürgermeister Bennsdorf verpflichtet und eingewiesen. Sodann erstattete der Ratsvorsitzende einen umfangreichen Bericht über die städtische Verwaltung und Einrichtung, sowie über die wichtigsten Ereignisse im ab-

Anzeigen aller Art finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen umliegenden Ortshäusern vorteilhafteste beste Verbreitung.



gekauften Weibstochter. Als Vorgesetzter des Stadtverordnungsamtes wurde Bürgermeister Wolf Müller, als Stellvertreter Hotelbesitzer Wolf Meyer wiedergewählt.

**Dresden.** Der 37 Jahre alte Gutsbesitzer Carl Hermann hat verunglückt hier im Gute Nr. 2 dadurch tödlich, daß er die Treppe herabstürzte und sich dabei einen schweren Schädelbruch zuzog. Die Ursache zu dem Sturz dieses ehedem blühenden Greises dürfte darin zu suchen sein, daß er nach dem Erlöschen der Treppe von einem Schwindelanfall erfaßt wurde. Er war verheiratet und Vater zweier Kinder.

**Dresden.** Die Wahlen zum Landesparlament finden sicherem Vernehmen nach am 23. Februar statt. Vorsitzender des Landesparlamentes ist Geh. Oekonomierat Dr. Pöhl. Die Gerüchte, daß Dr. Pöhl auf eine event. Wiederwahl wegen hohen Alters verzichten wolle, entbehren der Begründung.

**Dresden.** Der seit längerer Zeit mit finanziellen Sorgen kämpfende Kunst- und Handlungsdirektor Hermann Große, der seit 25 Jahren in der Prager Straße ein Blumengeschäft betreibt, hat in der Sonntagsnacht seine Frau und dann sich selbst erschossen. Als das Dienstmädchen von einem Ausgang zurückkehrte, fand sie die Eheleute nebeneinander tot auf dem Sofa liegen.

**Sommer.** Hier wurde an einem Pferde die gefährlichste Seuche des Pferdegeschlechtes, Kop, festgestellt. Die Ursache der Krankheit ist ein Bazillus, der im Jahre 1888 entdeckt wurde. Er bewirkt die Bildung spezieller Korymben, aus deren Porphyr Beschwüre entstehen. Die Krankheit verbreitet sich nur durch Ansteckung, ist auch für den Menschen sehr gefährlich und kann auf Katzen, Hunde, Ziegen und Kaninchen übertragen werden.

**Sittau.** Zwischen den Nationalliberalen und den Fortschrittlichen in den vier ersten Landtagswahlkreisen ist für die Landtagswahl von 1915 ein Abkommen getroffen worden, wonach die Nationalliberalen von den Fortschrittlichen im zweiten und dritten Landtagswahlkreise, die Fortschrittlichen von den Nationalliberalen im ersten und vierten Landtagswahlkreise unterstützt werden. Nach dem Abkommen wird weiterhin der nationalliberale Kandidat im zweiten Landtagswahlkreise bereits bei der am 26. Februar stattfindenden Erstwahl von den Fortschrittlichen unterstützt werden.

**Mulda bei Freiberg.** Hier scheint ein Brandstifter sein unheilvolles Wesen zu treiben. Während sich die Aufregung über die in den letzten Tagen vorgekommenen Brände noch nicht gelegt hat, wurde am Sonntagmorgen die Einwohnerschaft abermals durch Feueralarm erschreckt. Es brannte die Wirtschaft von Frische vollständig nieder. Die Kalamitäten haben nicht versichert. Dem einen Mieter gelang es nur, seine sieben Kinder zu retten.

**Delsitz.** Am Sonnabend nachmittag brach auf dem Schacht „Gottes-Lisse“ hier ein starker Kohlenstich zusammen, wodurch die Bergleute Pech und Lorenz unter den mit gewaltiger Wucht hereinbrechenden Gesteins- und Kohlenmassen begraben wurden. Abends 8 Uhr war es möglich, den Bergarbeiter Emil Pech aus Lugau noch lebend ans Tageslicht zu fördern, jedoch wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Den Schieferbeder Lorenz aus Lohndorf konnte man erst am Sonntag morgen tot aus der Tiefe des Schachtes befreien.

**Zwickau.** Als vorgestern nachmittag der 38 Jahre alte Chauffeur Bruno Gänzel hier, Vater von 6 Kindern, in der geschlossenen Garage das Automobil seiner Herrschaft putzen wollte, entwickelten sich plötzlich Benzolgas, die den Mann betäubten. Als man ihn später auffand, war der Tod bereits eingetreten. Der Arzt stellte Vergiftung durch Benzolgas fest.

**Chemnitz.** Der bekannte Herrreiter Kirsten, der erst kürzlich zum Major befördert wurde, ist, wie die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“ mitteilt, als Mitglied der deutschen Militärmission nach Konstantinopel berufen worden. Durch ein Frade ist Major Kirsten zum Oberleutnant befördert und zum Kommandeur des 1. türkischen Kavallerie-Regiments ernannt worden. Er wird Anfang Februar die Audreise antreten und später die neu in Konstantinopel zu errichtende Reitschule leiten. Major Kirsten gehört dem Chemnitzer Ulanen-Regiment an.

**Eisenfod.** Die Stadtverordneten beschlossen, der Arbeitslosigkeit dadurch etwas zu steuern, daß sie dem Rathaus anstimmten, Rothandsarbeiten vornehmen zu lassen. Es stehen der Stadt zu diesen Arbeiten rund 8000 Mark zur Verfügung.

**Wittweida.** Zu der Mitteilung über den Brand am Abend des 18. Januar wird noch berichtet: Die eine Seite des Marktes, die Dreifache, die zwölf Häuser umfaßt, ist ein Haub der Flammen geworden. Es waren alle zweistöckige, meist schmale Gebäude, in deren Erdgeschossen sich Geschäfte, sowie zwei Restaurants (Kaiser-Automat und Co's Grill) befanden. Vom Feuer wurden betroffen die Grundstücke Kaiser-Automat, sowie von Kochenanten: Kürschnermeister Richter, Fleischer Gumnert, Fleischermeister Widam, Konditor Grell, Witwe Wollleben, Schuhmachermeister Weigold, Witwe Bindner, Draglinschiller und Bauer, Witwe Wendisch, Stadtrat Grell und Bäckermeister Uhlig. Ueberausstimmend wird gemeldet, daß das Feuer gegen 10 Uhr im Hause des Fleischermeisters Widam ausbrach. Von hier griff es nach beiden Seiten mit riesenhafter Schnelligkeit um sich, jedoch schon nach kaum einer Stunde bis ganze Marktsseite ein einziges Flammenmeer bildete. In den Grundstücken wohnten 22 Familien, von denen 23 obdachlos geworden sind. Die übrigen wohnen in isoliert stehenden und erhalten gebliebenen Hintergebäuden. Am Brandplatz waren Hunderttausende die gesamte freiwillige und Pflichtfeuerwehr, die freiwillige Schützmannschaft sowie die Sanitätskolonne vom roten Kreuz tätig. Ein Feuerwehrmann erlitt bei einem Sturz einen Brandwund. Die obdachlos gewordenen fanden in Hotels, sowie bei Verwandten und Bekannten

vorläufig Unterschlupf. Das Feuer aus den brennenden Häusern wurde einweilen auf dem Marktplatz angefaßt. Montag früh 2 Uhr war die größte Gefahr schickig. Mit Hilfe bewachte die Feuerwehr den nicht aufgehenden alten Kaiserempfang an der Waldschloßstraße vor den Flammen.

**Plauen.** Am Sonnabend hat hier die Auszahlung der Unterstützungen für Arbeitslose von dem bewilligten Fonds von 10000 Mark begonnen. Es hatten sich 300 Personen gemeldet.

**Leipzig.** Wie alljährlich, wird auch in diesem Jahre der König von Sachsen Leipzig besuchen, jedoch ist für den Aufenthalt diesmal nur ein Tag, der 2. Februar, vorgesehen. Der König wird hierbei die Heilanstalt für Augenranke und die Sternwarte besichtigen, eine Vorlesung von Geheimrat Prof. Dr. Jäger über Schulbrecht, insbesondere das Recht, besuchen und am Abend der im Gesellschaftshaus „Harmonie“ stattfindenden Feier des 100jährigen Bestehens der Leipziger Oekonomischen Gesellschaft und deren Schwesergesellschaft, der Dresdener Oekonomischen Gesellschaft des Königreichs Sachsen, beiwohnen. Nach dem anschließenden Festessen erfolgt dann die Rückfahrt nach Dresden.

**Prag.** Vor einigen Tagen hat sich ein junges Mädchen, die frühere Nonne Josephine Danek, in der Wohnung ihres Geliebten durch Gift getötet. Der Geliebte war vor einigen Jahren Patient in einem Prager Spital und hatte dort die Nonne, die ihm als Pflegerin zugewiesen wurde, kennen gelernt. Zwischen dem Kranken und seiner Pflegerin entwickelte sich ein inniges Liebesverhältnis und als der Kranke genesen war und das Spital verließ, entfloß auch die Nonne dem Ordenshause und trat als Krankenschwester in das Weinberger Bezirkskrankenhaus ein, um zu warten, bis der Geliebte sie heilte. Die Liebe des Mannes war aber mit der Zeit erkalte und das Mädchen machte aus Gram darüber ihrem Leben ein Ende.

**Teich.** Zur Entlastung des Streifbundes reisten am Sonnabend zahlreiche Buchbruder aus böhmischen Städten nach Sachsen und Preußen ab, um dort Stellung zu suchen.

**Teplitz.** Zwei Knaben, die von ihren Lehrherren zum Austragen von Bäckereiwaren verwendet wurden, sind in einen Schneesturm geraten und erfroren aufgefunden worden.

## Kunst und Wissenschaft.

**Denver in Colorado** soll nach Aussagen aus New York der Mittelpunkt der Radiumindustrie der Welt werden. Hier wird eine große Radiumfabrik angelegt, die unter Leitung der Regierung der Vereinigten Staaten steht, von dem National-Radiuminstitut und mehreren Kapitalisten finanziert und von führenden Gelehrten eingerichtet wird. Die Radiumgewinnung soll hier auf Grund wissenschaftlicher Forschungen betrieben werden; es werden große Laboratorien angelegt, die mit allen nur dafür in Betracht kommenden Apparaten ausgestattet sind. Carnotit, aus dem Radium gewonnen wird, ist in großen Mengen im Pisgah-Gebirge entdeckt worden. Der Geologe des Nationalmuseums in Washington Dr. Edgar T. Wherry stellte nach einer Untersuchung fest, daß das Carnotit etwa 2 Prozent Uraniumoxyd enthält; von einer Tonne dieses Oxyds können 108 Milligramm Radium durch chemische und elektrische Prozesse gewonnen werden.

**Die Sammlung altchinesischer Porzellansammlung.** Die Sammlung altchinesischer Porzellansammlung von Percy Sampson, die hervorragendste Privatsammlung dieser Art in Amerika, ist von dem Londoner Händler Edgar Gorver erworben worden. Der Preis ist nicht bekannt geworden, doch wird der Wert der Sammlung auf 4 400 000 Mark berechnet. Die Sammlung enthält 943 ausgewählte Stücke, unter denen ein großer Becher allein 400 000 Mark wert ist. Zu den seltensten Arbeiten gehören auch die zahlreichen Exemplare, die die sog. „Ochsenblut“-Färbung aufweisen, eine Reihe von pfirsichblütenfarbenen Stücken, mehrere Gruppen weißer und blauer Porzellane und ein seltenes Erzeugnis der Sung-Periode aus dem 10. Jahrhundert. Die Sammlung kommt nun nach Europa.

## Bemerktes.

**Napoleons letzter Abschied von Frau und Kind.** Am 26. Januar 1814 reiste Napoleon zu seinen Truppen ab und begann damit persönlich den Winterfeldzug, während er vorher die militärischen Bewegungen nur von Paris aus geleitet hatte. Vorher nahm er von seiner Gattin Marie Louise, die er als Regentin zurückließ, in Anwesenheit der höchsten Würdenträger des Hofes und der Offiziere der Pariser Nationalgarde feierlichen Abschied. Für den 23. Januar war die Zeremonie angesetzt, die sich zu einem ergreifenden Ereignis gestaltete. Im Thronsaal der Tuilleries waren die Pflanzhäuser weit geöffnet. Eine Deputation der Nationalgarde erwartete ihren Herrscher. Juerst traten die Großmarschälle ein, dann die anderen Großwürdenträger in langem Zuge, und zuletzt erschien der Kaiser in einfacher Jägeruniform, mit dem Stech der Ehrenlegion auf der Brust; er führte die Kaiserin am Arm, die den kaum zweijährigen König von Rom trug. Eine tiefe feierliche Stille herrschte. Napoleon trat unter den Thronpfeilern, und gegen die herkömmliche Gewohnheit setzte er sich nicht nieder. Unbedeckten Hauptes blieb er stehen. Dann richtete er eine pathetische Ansprache an die Versammlung. „Der Feind“, so hob er mit fester, doch von einer innerlichen Wahrung tiefbewegten Stimme an, „hat einen Teil französischen Gebietes mit Krieg überzogen. Ich esse, mich an die Spitze meines Heeres zu stellen, und hoffe, ihn mit der Hilfe Gottes und durch die Tapferkeit meiner Truppen über die Grenze zurückzutreiben. Ich gehe mit Vertrauen, denn ich lasse

unter der Obhut meiner getreuen Stadt Paris das Feuer, was ich auf Erden besitze, die Kaiserin und meinen Sohn.“ Der Herzog von Conegliano überreichte darauf der Kaiserin eine schriftliche Mahnung auf des Herrschers Befehl, in der die Nationalgarde Napoleon ihrer Treue und Ergebenheit versichert und dem festen Glauben an seinen Sieg Ausdruck gab. „Reisen Sie, Eure Majestät,“ heißt es in dieser Erklärung, „in Ruhe ab, mit der Stärke Ihrer Waffen, mit der Macht Ihres Genies vereinigen wir die Städte des öffentlichen Geistes, die Macht des Nationalwillens, welcher sich bei dem unterschämten Hochmut der Fremden empört. Bald werden die Feinde die Torheit ihrer Unternehmungen und die Täuschung ihrer Hoffnungen einsehen. Sie haben Frankreich vor fünfzehn Jahren gerettet. Sie werden es auch diesmal retten.“ Napoleon umarmte dann die Kaiserin mit vieler Zärtlichkeit; die hohe Frau weinte bitterlich, und der kleine König von Rom fing zu schreien an, da er den Kummer seiner Mutter sah. Eine tiefe Rührung hatte alle Anwesenden ergriffen, sodas sie eine Weile still und sprachlos dastanden, bevor sie in ein lautes einstimmiges „Vive l'Empereur!“ ausbrachen. Damit war die Zeremonie zu Ende. Festen Schrittes verließ Napoleon den Saal; er hatte Frau und Kind zum letzten Mal gesehen. Es war ein Abschied für immer.

**Ein Kurioses Schimpfwort.** In seinen volksetymologischen Streifzügen, die Wolf Stözel in den Grenzboten veröffentlicht, macht der gelehrte Verfasser auf einige wunderliche Schimpfwörter aufmerksam, deren Sinn sich nur schwer ergründen läßt. Das Wort „Horn“, das in der alten Mythologie als ein Zeichen der Kraft und besonderen göttlichen Begabung galt und so von Michelangelo noch seinem Moses gegeben wurde, hat in den Augen des Volkes durchaus nichts Ehrenbes, sondern bezeichnet gerade das Gegenteil. Der einen andern „Horn“ nennt, der fürzt damit nur das Scheltwort Hornochse oder Hornvieh ab; er setzt also diese Verstärkung des Schimpfwortes aus dem Tierreich für das Wort selbst. In Schlesien war das Schimpfwort „Möhhorn“ früher allgemein üblich und wird auch heute noch öfters gebraucht. Dieses Möhhorn ist aber eigentlich eine recht harmlose und sogar wohlklingende Sache, nämlich ein Feststücken mit einer Wohnanlage, wie er am Martinstage von den Schulfreunden dem Lehrer geschenkt wurde. Es war ein großer, an einer Stelle offener Kuchentorte, durch seine Hornform an das altgermanische Herkshorn erinnernd, das von der Kirche auf den Martinstag gelegt worden war. Das „Möhhorn“ ist also einfach ein „Mohn-Horn“, und dieses beliebte Gebäck mußte nun noch zur Verstärkung des Schimpfwortes Horn dienen, das wiederum nur eine Verstärkung der allzu deutlichen Titulatur „Dohse“ war. Das Schimpfwort steht im Mittelpunkt eines lustigen Einakters aus dem schlesischen Dorfleben „Das Möhhorn“ von Ernst Langer, in dem ein Bauer eine „Groggenlage“ anstellt, weil ihm ein anderer „Möhhorn“ genannt hat. „Ich wech gar nee amal, woas e Möhhorn is“, sagt er, „mein Schwoger soagte, doas müßte a groß ausländisch Thier sein, woas Möh fräße, ein Finger-Indian, es gibt mer jedesmol an'n Etich in's Herze, wenn ich oa doas Wort gebecke.“ Von einem ähnlich geformten Gebäck, wie dem „Möhhorn“, leitet sich das Schimpfwort „Hornasse“, her, das nichts anderes als das niederdeutsche „Horn apen“, d. h. ein offenes Horn bedeutet. In gleicher Weise hat sich auch „Maulapen“, d. h. Maul offen, der ebenfalls ins Tierreich hinübergleitende „Maulaffe“ gebildet. Die merkwürdigsten Wortbildungen werden in der Volkssprache als Beleidigung aufgefaßt. So gilt z. B. in einer mitteldeutschen Landschaft der Ausdruck „du Putzhanfkel“ als das Schlimmste, was ein Bauer dem andern zureufen kann. Dies rätselhafte Wort stellt eine bequemere Umformung eines Satzes dar, der im Hochdeutschen lautet: „Spuck dich an, Kfel!“ und besagen will: „Du bist ein so eckhafter Mensch, daß Du, wenn Du Dich selbst so sehen könntest, wie ich Dich hier sehe, Dir zureufen würdest: Spuck dich an, du Kfel.“ Sogar völlig sinnlose oder ganz unschuldige Worte können im Volksmunde als Scheltworte verwendet werden und selbst vor Gericht kommen. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts spielte ein Prozeß, in dem ein Bauer sich schwer beleidigt fühlte, weil ihn sein Nachbar „Borag, Schneeball“ tituliert hatte. Was diese Worte bedeuten, wußte weder der Beleidigte noch der Beleidigte anzugeben. Doch erklärte der Beklagte, er habe mit dem Kläger vertraglich abgemacht, daß er ihnen so nennen dürfe, wenn er ihm einen Schnaps gäbe. Der Beleidigte aber sagte aus, er habe nur einmal einen Schnaps bekommen und dafür habe ihm der andere fortwährend auf offener Straße den „Borag, Schneeball“ zum Spott der Schuljugend nachgerufen. Ein Vergleich endete den schwierigen Streitfall. Doch kommt auch heute noch Wehklage vor. Ein Schuhmann namens Latich verklagte im vergangenen Jahre einen Anwalt wegen Beleidigung, weil dieser ihn in einer Beschwerdechrift unter Verwendung der Nummer auf seiner Visitenkarte als „Latich, den „Trettausendsechshundertneunundsiebzigster“ bezeichnet habe. Als während der Verhandlung der Vertreter des verklagten Anwalts den Namen Latich mehrmals wie „Latich“ aussprach, trat der Kläger mit geballten Fäusten vor ihn hin und rief: „Wissen Sie, was ich bagogen in meiner Jugend gemacht habe? Da machte ich einfach von meinem Faustrecht Gebrauch!“ Das gab zu einer weiteren Beleidigungsklage Anlaß, doch kam es schließlich zu einem Vergleich zwischen den Parteien.

**Eine neue Steuer.** Daß die in der Einführung neuer Steuern gewiß nicht ungewandte Regierung noch zu überbieten sei, möchten die meisten wohl für unmöglich halten; und doch — trotz Streichholz-, Zigaretten-, Salz-, Petroleum- usw.-Steuern, es ist geschehen. In Väterlos bei Münster erschien ein gewandt auftretender Mann, der ganz den Anschein eines Beamten erweckte, in einer Reihe von Wohnungen. Er sagte, es



sei konstatirt, die Mittelsteuer zu erhöhen, die ein Teil der Steuern zur Deckung der Wehrbeiträge sei und im wesentlichen für trauke Soldaten bestimmt wäre. Die Richtschneidenden zahlten dann jedesmal den festgesetzten Betrag und empfingen dafür ein bedrucktes Formular als Quittung. Als man hinter den Schwindel kam, war der Betrüger längst verschwunden.

Der Baldachinhut. Eigenheiten der Mode ist zwar im allgemeinen eine kurze Lebensdauer beschieden, aber gelegentlich greifen sie doch stark in den mehr oder weniger ruhigen Gang des öffentlichen Lebens ein und finden sogar zuweilen die Billigung geschmackvoller Personen. Dies ist gerade jetzt wieder einmal in London der Fall. Es ist gar nicht lange her, als der erste „Baldachinhut“ in einem Theater aufgetaucht ist und heute kann man seine Vorgänger und Schattenkinder bereits auf jeder gesellschaftlichen Veranstaltung huldieren. Wie sieht er aus? Witten auf dem Schadel erhebt sich ein mit Seide umspanntes rundes Tragtgestell, das einen ebenfalls auf Draht gespannten Schirm trägt. Der äußere Rand dieses Daches ist entweder glatt, gezackt, gefranst oder mit Perlen und Edelsteinen behängt. Der Baldachinhut gleicht also einem großen Pilz. Damit ist aber die Ausdrucksform noch nicht zu Ende. Der Stiel muß auch besetzt sein. Dies geschieht durch zwei Metallspangen, die seitlich auf die Ohren zulassen und mit einem breiten Gold- oder Silberstreifen, der den ganzen Kopf umspannt, verbunden sind. Die Ohren sind durch breite, bis in die Höhe des Kinns reichende Schmuckgehänge verdeckt. In der Mitte der Stirne ist der Kopfrest halbmondförmig ausgehölet. Die neue Mode, die namentlich zu Theater- und Gesellschaftsoiretten getragen wird, hat in London großes Aufsehen hervorgerufen. Der Baldachinhut besteht aus feinstem Seidenstoff, der sorgfältig zu der Haar- und Kleiderfarbe abgestimmt ist. Die Gesichter erhalten dadurch einen orientalischen Charakter, zu dem sich nicht die englischen Köpfe eignen.

Die erste weiße Frau als Geisha. Eine Engländerin, die eine Zeitlang als Lehrerin im Dienst des Generalgouverneurs von Korea gestanden hat und dann bei der Polizei von Sapporo angestellt war, hat sich jetzt einen neuen, bisher noch nie von einer weißen Frau ausübten Beruf erwählt: sie ist Geisha in Yokohama geworden. Als sie um die Erlaubnis zur Ergreifung dieses Berufes bei den Behörden einkam, erschien das Gesicht so ungewöhnlich, daß die Beamten der Eingabe gar keine Beachtung schenken wollten, weil sie es mit einer Geistesgestörten zu tun haben glaubten. Das Gesicht wurde aber in dringlicherer Form wiederholt, und da zur Ablehnung keine Veranlassung vorlag, wurde es bewilligt und die neue Geisha dann mit allen Formalitäten in eins der Geishahäuser von Yamotoga eingeführt. Der Geishaname der Engländerin wird Lena sein; sie kennt alle Künste dieser Mädchen, spielt vortrefflich die Samisen und spricht fließend japanisch.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 20. Januar 1914.

X Jena. Beim Niedergang des mit drei Insassen besetzten Freiballons „Gimdash“ verfiel sich das Schlepptau des Ballons in der Wäldchengegend der elektrischen Hochspannungsleitung, wodurch Absturz und Verwundung. Auf dem Wege sprühten Flammen hervor. Die Ueberlandzentrale Döblich wurde telegraphisch ersucht, den Strom auszufalten. Die Luftschiffer ließen das Gas aus dem Ballon entweichen. Mit Unterstützung von Passanten gelang schließlich der Ruch des Ballons auf die Erde.

X Rudolstadt. Bei der Landtagswahl in Frankenhäuser-Land wurde Witzbestiger Kammerer mit 396 gegen 410 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Die Sozialdemokraten verlieren damit im Landtag die Majorität.

X Berlin. Die angekündigte Nachprüfung über den Waffengebrauch des Militärs wird dem Vernehmen der Kreuzzeitung nach innerhalb des Reichstagsministeriums vorgenommen.

X Berlin. Der Entwurf einer neuen deutschen Wechselordnung ist der „Post“ zufolge Jordan dem Bundesrat zugegangen.

X Berlin. Auf dem Flugplatz Johannisthal hatte gestern der Flieger Ballod mit seiner Jeannin-Stahltaube mehrere Aufstiege gemacht. Bei Grundbruch der Dunkelheit landete er, drohte jedoch den Motor zu stark ab, daß er stehen blieb. Um nicht den schweren Eindecker über das Feld schieben zu müssen, stieg er wieder auf und warf den Motor an. Da jedoch der Gasbehälter auf Gasgas stand, setzte sich der Flugapparat mit großer Schnelligkeit in Bewegung. Der Flieger hatte gerade noch Zeit, sich auf die Seite zu werfen, um nicht von der Schraube getroffen zu werden, als das Fahrzeug mit großer Schnelligkeit davonjauhte. Nach 10 Minuten geriet der Eindecker in eine Sturzvorstellung. Ballod schwang sich jetzt auf den Führersitz und konnte sein Flugzeug unversehrt in den Schuppen bringen.

X Berlin. Die konservative Entschließung zum Schutze der Arbeitsfreiheit und gegen den zunehmenden Mißbrauch des Koalitionsrechtes ist gestern im Reichstage eingegangen.

X Berlin. Im Sommer vorigen Jahres wurden mehrere Attentate auf Eisenbahnschienen verübt, welche Verurteilung des Publikums hervorriefen. Wie der Lokalanzeiger erzählt, war es gelungen, den Täter der beiden gefährlichsten Attentate, von denen eines im Bereiche der Eisenbahndirektion Hannover, das andere in dem der Direktion Halle a. d. Saale verübt wurde, in der Person des 55-jährigen Tischlers Maschinist aus Reuditz zu ermitteln. Der Genannte befindet sich seit längerer Zeit in Haft. Die gegen ihn geführte Untersuchung hat jetzt angeblich ihren Abschluß damit gefunden, daß der gefährliche Verbrecher für gestraft erklärt wurde.

X Berlin. Die Folgen des Hochwassers an der Ostsee sind viel schlimmer als bisher angenommen wurde. Unzählige Fischerfamilien haben ihre Fische und Guter verloren und bedürfen dringend der Hilfe. Das Hochwasseramt bittet weitere Beiträge an die Hilfsstellen oder an das Bureau Alsenstraße 10 zu senden.

X Berlin. Der Magistrat hat beschlossen, für die Veranstaltung der Olympischen Spiele im Jahre 1916 in Berlin einen Zuschuß von 50 000 Mark zu bewilligen. Die Beitragsleistung ist nicht von der Voraussetzung abhängig gemacht worden, daß zugleich auch die Vororte Berlins Beiträge bewilligen. Der Magistrat hat lediglich der bestimmten Erwartung Ausdruck gegeben, daß alle anderen beteiligten Faktoren ebenfalls die Veranlassungen der Olympiade in Berlin unterstützen würden.

X Straßburg. Die Erste Kammer des elsass-lothringischen Landtages beschäftigte sich gestern mit der Interpellation über Jauern. Die Interpellation wurde von Dr. Curlius begründet. Staatssekretär Horn v. Duloz erklärte namens der Regierung, daß diese von der in Aussicht gestellten Nachprüfung der preußischen Dienstverordnungen die nötige gesetzliche Klarheit erwarte. — Eine von 18 Mitgliedern der Kammer unterzeichnete Resolution wurde eingebracht, in welcher die Erste Kammer die Vorkommnisse in Jauern beklagt. Die Interpellanten sind der Ansicht, daß der militärische Befehlshaber, auch wenn er sich zum selbständigen Eingriff befugt erachtet, jedenfalls in einer, das rechtliche Empfinden verletzenden Weise sich eine schwere Ueberschreitung seiner Befugnisse hat zuschulden kommen lassen. Die Interpellanten sind schließlich der Ansicht, daß gegen die Wiederholung solcher Vorkommnisse eine sichere Garantie gegeben werden muß. Die Resolution wird beipflichtet von Professor Laban und den beiden Generalen von Wöhrer und von Arnim. Bürgermeister Dr. Schwander tritt für die Resolution ein, ebenso Graf Andlau und der Präsident der Straßburger Handelskammer. Die Kammer ersucht die Regierung, an maßgebender Stelle eine Entscheidung im Sinne der Resolution herbeizuführen.

X Frankfurt a. M. Der Frankfurter Zeitung wird von ihrem Korrespondenten aus Konstantinopel berichtet: Die Türkei hat sich eines weiteren auf einer amerikanischen Werft seiner Vollendung entgegengehenden für Rechnung Argentiniens erbauten Dreadnoughts versichert.

X Hamburg. In Groß-Flottbek ist gestern der Restor der deutschen Dichter, Heinrich Zelle, im 92. Lebensjahre gestorben. Zelle lebte schon lange das Ende herbei, da er im Laufe der Jahre taubstumm und in letzter Zeit auch noch fast blind geworden war.

X Lauban. Eine jungverheiratete Frau in Ebersdorf, die sich in geeigneten Umständen befand, wurde am Brunnen vor ihrem Hause ertrunken aufgefunden. Die Behauptungen der Ehefrau von einer Ohnmacht besessen worden zu sein und vermochte sich dann nicht mehr ins Haus zu schleppen.

X Tremsen. In der vergangenen Nacht ist das Schloß des dem Oberleutnant Kretschmar gehörenden Rittergutes Stabatshewo samt dem wertvollen Mobiliar niedergebrannt.

X Duisburg. Die beiden 12 und 14 Jahre alten Kinder der Fabrikarbeiterin Kosba in Hamborn erkrankten vor einigen Tagen unter verdächtigen Erscheinungen und starben im Laufe des gestrigen Tages. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß beide Kinder das Opfer einer Bleisüßbergvergiftung geworden sind.

X Wien. Der Verwalter der fürstlich erbischoflichen Wälderdirektion Rudolf Schernhorst ist gestern verhaftet worden, weil er im Laufe der letzten zehn Jahre 150 000 Kronen veruntreut hat. Von der veruntreuten Summe sollen allein 100 000 Kronen im Kleinen Lotto draufgegangen sein.

X Belgrad. Gestern wurde in einer Konferenz einer außerhalb der Parteien stehenden Gruppe von Politikern die Gründung einer konservativen Partei beschlossen. Der Parteiführer Professor Perich hat in seiner Programmrede die Notwendigkeit der Annäherung der serbischen Politik an den Dreiebund hervor, insbesondere die Herstellung freundlicher Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn. Die Ausführungen des Redners wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

X Paris. Der „Figaro“ beginnt heute eine Artikelreihe, die beweisen soll, daß Agadir die Folge der von Colliard begangenen Fehler sei, der von sich behauptet, daß er Frankreich Marocco gegeben habe. Der heutige Artikel enthält kaum etwas Neues und wiederholt gumeist die gegen Colliard von seinen Widersachern schon im Jahre 1911 erhobenen Angriffe. Ein anderes konservatives Blatt behauptet, daß Colliard, dessen Wiederwahl in seinem bisherigen Wahlkreise zweifelhaft geworden sei, die Wählerschaft in Corsica um ein Abgeordnetenmandat zu erwerben.

X Paris. Benizelos hielt auf einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett eine Rede, in der er Frankreich für die Griechenlands bewährte Freundschaft und moralische Hilfe, sowie die von der militärischen Militärkommission geleisteten Dienste in wärmsten Worten dankte. Benizelos erklärte weiter, Griechenland träume nicht von den Eroberungen, aber es verlange dieselbe Achtung, welche es vor dem Gute anderer habe. Dem auf Recht und Würde gegründeten Frieden sei zugetan, werde Griechenland im nahen Orient ein starker Faktor der Ordnung, des Fortschrittes und der Zivilisation werden.

X Paris. Ein furchtbares Morddrama spielte sich auf der Station Obron der südlichen Untergrundbahn ab. Als ein Zug einlief, stürzte sich ein junges Liebespaar vor die Räder und wurde gerammt. Aus vorgefundenen Papieren erfuhr man, daß die beiden, ein eben eingezogener Soldat namens Rignon und eine Krankenpflegerin namens Baftour, in den Tod gehen wollten, weil ihre Eltern sich ihrer Ehe widersetzt hatten.

X Paris. Der Petersburger Korrespondent des „Petit Parisien“ erklärt, aus bester Quelle erfahren zu haben, daß die russische Regierung geheime Verhand-

lungen mit Japan begonnen habe, die den Abschluß eines Vertrages bezwecken, dessen Spitze sich gegen China richtet. Der Großfürst Wladimir Wladimirovitch, der als Vertreter des Japans an den Jubiläumsgedenkfeierlichkeiten des Mikado teilnehmen wird, soll die Vollmacht zum Abschluß des Vertrages mitführen.

X London. Die Bemühungen, das gesunkene Unterseeboot „M 7“ aufzufinden, wurden gestern in der Whitelands-Bal wiederholt, aber ebenfalls ohne Erfolg, obwohl 16 Schiffe 10 Stunden lang an der Suche beteiligt waren. Kurz vor Schluß ließen die Roboter auf ein Hindernis und die Zerstörer erhielten Befehl, an der Stelle liegen zu bleiben, damit dort heute die Arbeit wieder aufgenommen werden kann. Eine amtliche Meldung liegt noch nicht vor.

X London. Aus Edinburgh wird gemeldet: Als der Staatssekretär für Schottland Mr. Kinnon Wood dort bei Eröffnung einer Schule eine Rede hielt, warf eine Suffragette einen Beutel mit Mehl nach ihm, wobei sie sagte: „Das ist für die Postierung von Frauen.“ Der Beutel zerbrach und der Staatssekretär wurde vom Kopf bis zu den Füßen mit Mehl bedeckt. Das Publikum beschwerte die Dame etwas unanständig ins Freie.

X Konstantinopel. Die heutigen Zeitungen veröffentlichten zwei Erlasse des Kriegsministers. Der erste legt den muslimischen und christlichen Truppen strenge Erfüllung ihrer religiösen Pflichten auf; denn eine Armee ohne Religion habe keinen Wert. Der zweite Erlaß untersagt den Offizieren bei der Strafe der Entlassung oder Stellung zur Disposition an öffentlichen Orten zu trinken. — Die türkisch-bulgarischen Deputierten setzten gestern nachmittag in einer Plenarversammlung die Verhandlungen über den Handelsvertrag fort. — Der türkische Gesandte in Sofia hat den Bericht über die eingetroffenen, wie es heißt, um Bericht zu erstatten.

X New York. Aus dem fäbrischen Gefängnis in Me. Meester im Staate Oklahoma verurteilten drei Gefangene auszubücheln. Sie hatten sich Gewehre verschafft und erschossen drei Aufseher sowie einen zufällig anwesenden Richter. Schließlich gelang es, die drei Ausbrecher niederzuschließen.

## Heutige Berliner Kassa-Kurse.

4% Deutsche Reichsanl.	97.40	Chemnitzer Werkzeug	85.25
5% „ „ „ „	98.50	Bismarck	137.—
4% Preuß. Consols	97.40	Dtsch.-Lugemburg Bergw.	181.90
5% „ „ „ „	98.50	Geisenhütten Bergw.	149.90
Canada Pacific Sh.	218.00	Glaugiger Zuder	149.90
Baltimore u. Ohio Sh.	92.75	Hamburger Wasserfahrt	187.90
Berliner Handelsges.	153.10	Harpener Bergbau	185.—
Darmstädter Bank	119.—	Hartmanns Wässhäuser	184.50
Deutsche Bank Act.	261.60	Hauschilde	187.85
Diskontostelle	189.60	Korbb. Lloyd	117.90
Dresdner Bank	154.—	Wägnig Bergbau	239.90
Leipziger Credit	184.50	Schindler Electric	145.—
Nationalbank	117.60	Stemmel & Hals	214.40
Reichsbank Ant.	183.75	Ruz London	80.47
Sächsische Bank	158.—	via Paris	—
Ulg. Elektrizitätsgesell.	240.50	Oester. Noten	85.35
Wochener Kassa	219.75	Russ. Noten	213.40

Privat-Diskont 5% — Tendenz: fest

## Wetterkarte.



**Die nichtfettende KOMBELLA Hautcrème!**

Wohlriechend, für alle Hautarten geeignet, als Beste gegen aufspritzende Hitze, ebenso gegen Blößen, Milken u. alle Hautirritationen. Ein Versuch wird Sie überzeugen!

Tube 20, 60 u. 100 Pfg. Dem. KOMBELLA - Seife Stück 50 Pfg.

Kombella - Shampoo 30 Pfg. / KOMBELLA - Seife 30 Pfg. / KOMBELLA - Seife 40 Pfg. / KOMBELLA - Seife 50 Pfg. / KOMBELLA - Seife 60 Pfg. / KOMBELLA - Seife 70 Pfg. / KOMBELLA - Seife 80 Pfg. / KOMBELLA - Seife 90 Pfg. / KOMBELLA - Seife 100 Pfg.

Zu haben bei: Fr. Härtner, Anker-Drogerie, Oskar Förster, Central-Drogerie, Paul Blumenschels, Parfümerie, F. W. Thomas & Sohn, Parfümerie.

## Kirchennachrichten.

Größe: Donnerstag, den 22. Januar, abends 7,5 Uhr Bibelstunde in der Kirche über 1. Kor. 6 P. Buchardt.  
Weide: Mittwoch, den 21. Januar, abends 8 Uhr Missionsstunde im Pfarrhaus.  
Gleits: Donnerstag, den 22. Januar, nachm. 3 Uhr, Schifferkommunion.

Alle für das „Mieser Tageblatt“ bestimmten Einwendungen (redaktionelle Beiträge, Inserate) wolle man nicht persönlich an einen der Redakteure oder einen der Firmenhäuser adressieren, sondern nur „An das Mieser Tageblatt“, andernfalls bei Abwesenheit des betr. Adressaten Angehörigen in der Beschriftung eintragen lassen.



# Riesa, Hotel Göpfner.

## Jubiläums-Festspiele:

### An mein Volk!

Das Volk steht auf — Der Sturm bricht los!  
 Großes Vaterländisches Festspiel  
 zur Erinnerung an die Ereignisse von 1806/15 in  
 35 lebenden Bildern mit verbindendem  
 Vortrag, Deklamation und Musik. Zur Aufführung ge-  
 bracht durch die vereinigten Militäroerzine.  
 Mitwirkende: Ueber 100 Damen und Herren  
 aus Riesa und Nachbarorten.  
 Große Ausstattung an Uniformen, Kostümen, Dekorationen.  
 Leitung: Direktor Berning. — Musik: Kapelle der 68er.  
 Der Reinertrag fließt den Unterstützungskassen der  
 beteiligten Militäroerzine zu.

**Spielplan:**  
 Dienstag, 20. Jan., abds. 8 Uhr  
 Mittwoch, 21. Jan., nachm. 4 Uhr  
**Fremden-, Familien- und Schülervorstellung.**  
 Mittwoch, 21. Jan., abds. 1/8 Uhr  
 Donnerstag, 22. Jan., abds. 1/8 Uhr  
 Freitag, 23. Jan., abds. 1/8 Uhr  
 Sonnabend, 24. Jan., abds. 1/8 Uhr  
 Sonntag, 25. Jan., nachm. 3 Uhr und abds. 7 Uhr  
 Montag, 26. Jan., abds. 1/8 Uhr  
 Dienstag, 27. Jan., abds. 1/8 Uhr  
 Preise der Plätze: Nummerierter Platz 1,50 M. (Vor-  
 verkauf 1,40 M.), 1. Platz 1 M. (Vorverkauf  
 90 Pf.), 2. Platz 50 Pf. Militär vom Feld-  
 weibel abwärts und Kinder: 1. Platz 50 Pf.  
 2. Platz 25 Pf.  
 Vorverkauf bei den Herren Paul Köchel Nachf. (Inh.  
 M. Berg), G. Wittig, W. Frenzel u. G. Welker.  
 Anmeldungen von Vereinen, Schulen usw. erbeten an  
 Vorreher G. Richter (Telefon 144), welcher auch weitere  
 Auskunft erteilt.  
 Der Ehrenschutz. Der geschäftsführende Ausschuss.

Mein  
**Salon-Ausverkauf**  
 der stets die größten Schlager bringt,  
 wird in diesem Jahre v. 28. Jan. bis 10. Febr.  
 abgehalten.  
**Emil Förster.**

  
 Am 17. Januar entriß uns der Tod unsern  
 lieben Jugendfreund  
**Oswin Kümmel.**  
 Durch sein bescheidenes, freundliches  
 Wesen und durch seinen offenen, ehrlichen  
 Charakter, hat er sich unsro Liebe und Wert-  
 schätzung in hohem Grade erworben.  
 Er war uns allen ein trefflicher Kamerad  
 und treuer Freund und wird uns unver-  
 gessen sein.  
**Die Jugend zu Bobersien und Lessa.**

Allen teilnehmenden Freunden und Be-  
 kannten hierdurch zur traurigen Mitteilung,  
 daß gestern mittag 1/2 Uhr mein lieber Mann,  
 unser guter Vater, Bruder, Schwager und  
 Onkel, Herr  
**Hermann Mauerberger**  
 nach kurzem aber schwerem Leiden sanft ver-  
 schieden ist. Um stilles Beileid bitten  
**Anna Mauerberger,**  
**Marie Zachäus geb. Mauerberger,**  
**Bernhard Zachäus**  
 zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen  
 findet Donnerstag mittag 1/1 Uhr vom Trauer-  
 hause aus statt.

**Donnerstag, den 29. Januar d. J.**  
 von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags findet die

**Zeichnung**  
 auf  
**M. 350.000.000 4% zum Nennwerte**  
**auslosbare Preussische Schatzanweisungen**

zum Kurse von 97.— statt.  
 Wir sind offizielle Zeichnungsstelle und nehmen demgemäß Zeichnungen spesen-  
 frei schon von jetzt ab entgegen. Zeichnungsscheine sind an unserer Kasse erhältlich  
 bzw. senden wir auf Wunsch gern zu.  
 Riesa, im Januar 1914.

**Reichsbanknebenstelle.**  
**Rieser Filiale der**  
**Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.**

**C. T.**  
 Ede Haupt-  
 u. Paristraße.

**Casino-  
 Theater**

**C. T.**  
 Ede Haupt-  
 u. Paristraße.

**Bis Donnerstag!**

**Leo wird Vater.**  
 Allerliebste Komödie.

**Broncho Billys Mut.**  
 N. d. Serie Wild-West.

**Das Kleinod  
 der Königin.**  
 Spannender, moderner Sensations-Welt-Schlager  
 in vier Akten.  
 Dazu noch das abwechslungsreiche Ergänzungsprogramm.  
 Hochachtungsvoll die Direktion.

**Hansa-Hotel**  
 Gröba.  
 Der für Mittwoch, den 21. Januar ange-  
 kündigte **Karpfenschmaus** findet an diesem Tage  
**nicht** statt.

**Alte Post, Stauchitz.**  
 Freitag, den 23. Jan., einmaliges Gastspiel der berühmten  
**Weyfel-Sänger**  
 mit ihrem sensationellen Schlager-Programm.  
**Neu! Die Leipziger Löwenjagd. Neu!**  
**Neu! Der Amerikaner, Der Pächter vom Ertenhof. Neu!**  
 Eintritt 50 Pf., Vorverkauf 40 Pf.  
 1. Platz 70 Pf., Vorverkauf 60 Pf. — Anfang 1/9 Uhr.  
 Sterzu laden freundlichst ein  
 Marie verw. Thieme, Emil Wehler.

**Hartungs Restaurant, Gröba**  
 Zu unserm Donnerstag, den 22. Januar, stattfindenden  
**Karpfenschmaus**  
 laden wir alle werten Gäste, Gönner und Geschäftsfreunde  
 hierdurch ganz ergebenst ein.  
 Hochachtungsvoll Robert Böhme u. Frau.

**Gasthof Wülknitz.**  
 Donnerstag, den 22. Januar 1914, abends 1/8 Uhr  
**Karpfenschmaus u. großes Konzert**  
 mit nachfolgendem Ball  
 der uniformierten Radeburger Stadtkapelle, unter persönl.  
 Leitung ihres Dirigenten Stadtmusikdirektor N. Wachsmuth.  
 Billets im Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.  
 — Gewähltes Programm. —  
 Sterzu laden freundlichst ein  
 G. Schneider und Frau. A. Wachsmuth.  
 Donnerstag, den 5. Febr. 1914, großer öffent-  
 licher Maskenball.

**Vereinsnachrichten**  
**Anderklub Riesa.** Mittwoch, den 21. Januar, abends  
 1/9 Uhr in der „Albterrasse“ Generalversammlung.  
 Zutritt. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

**Allgemeiner Beamtenverein.**  
 Sonnabend, d. 24. Jan., abds. 1/9 Uhr im Gesellschaftshaus:  
**Hauptversammlung.**  
 1. Jahres- und Kassensbericht des A. B. V., 2. Jahres-  
 und Kassensbericht der Rieser Ferienwanderungen, 3. Mit-  
 teilungen, 4. Wahlen.

**R. 6. Militärverein Bobersien und Umg.**  
 Die Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser  
 Wilhelm II. sowie die Feier des  
**18. Stiftungsfestes**  
 bestehend in Konzert der Bläserkapelle unter Leitung des  
 Herrn Obermusikmeisters F. Dümmler, findet Sonntag, den  
 25. Januar, im Gasthof zum Admiral statt. Anfang 7 Uhr.  
 Die geehrten Kameraden mit ihren Angehörigen werden  
 hiermit kameradschaftlich eingeladen. Um zahlreiches Er-  
 scheinen wird gebeten. Der Gesamtvorstand.

**Zusammenlegungsgenossenschaft Röderau.**  
 Freitag, den 23. Januar, nachmittags 5 Uhr  
**Versammlung**  
 im Brauerei-Restaurant Röderau. Tagesordnung:  
 Rechnungsablage und Verschiedenes.  
 Der Genossenschaftsvorstand.

**Großer öffentlicher  
 Maskenball**  
 Freitag, den 6. Februar  
 im Gasthofe zu Herzdorf  
 veranstaltet vom Turnverein zu Weiba.  
 Alles Nähere siehe Plakate!

**Restaurant Gambrinus.**  
 Zu unserm Mittwoch, den 21. Januar stattfindenden  
**Karpfenschmaus**  
 laden alle werten Gäste, Gönner und Geschäftsfreunde ganz  
 ergebenst ein  
 Reinhold Werner u. Frau.

Morgen früh treffen  
 hochfeiner  
**Seelachs**  
**Seeaal**  
**Rablian**  
 frisch auf Eis ein.  
**Ernst Schuler Nachf.**  
**Mittwoch: Schlachtfest.**  
 Donnerstag früh:  
**Schellfisch, Rablian.**  
**Rat Dopp, Sedanstraße.**  
**Waldschlößchen**  
**Röderau.**  
 Morgen Mittwoch früh  
**Schlachtfest.**

**Nähmaschinen**  
 für Haus u. Gewerbe billigst.  
**Reparaturen**  
 auf Wunsch in der Wohnung.  
 Eracht., Radein u. Tel.  
**K. Sander, Goelhestr. 83.**  
**Heft. St. Außenhaus.**  
 Morgen Mittwoch  
 N. Kaffee und Bierplanken.  
**Gasthof Jahnishausen.**  
 Morgen Mittwoch laden zu  
 Kaffee und Kuchen  
 ganz ergebenst ein  
 Reinhold Geize.  
 Die heutige Nr. umfasst  
 8 Seiten.



# Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Verlagsdruck und Verlag von Ragner & Winterlich in Niesna. — Für die Redaktion verantwortlich: Karlur Böhnel in Niesna.

Nr. 15.

Dienstag, 20. Januar 1914, abends.

67. Jahrg.

## Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Den ersten Punkt der gestrigen Tagesordnung bildet die Schlussberatung über den Entwurf eines Gesetzes, die Zwangsvollstreckung gegen den Fiskus betreffend. Berichterstatter Abg. Wängler (Kons.) beantragt namens der Gesetzgebungsdeputation, den Entwurf unbenutzt nach der Vorlage anzunehmen. Abg. Dr. Kaiser (Nat.) und Abg. Dr. Jöppel (Nat.) äußern verschiedene Bedenken gegen den Entwurf. Justizminister Dr. Nagel zerstreut diese Bedenken. Es wird durch das Gesetz keine Komplizierung, sondern eine wesentliche Vereinfachung unseres Rechts eintreten. Auch soll kein Ausnahmegesetz geschaffen werden. Die Regierung bittet nur dem Fiskus das zuzugestehen, was bereits den größeren Gemeinden und anderen öffentlichen Korporationen zusteht. Man hat früher geglaubt, daß es zu Zwangsvollstreckungen gegen den Fiskus gar nicht kommen werde. Dieser Optimismus ist durch die Wirklichkeit berichtigt worden. Es ist zu Zwangsvollstreckungen gegen den Fiskus gekommen. In unserer nervösen unruhigen Zeit können gewisse Stimmungen dazu führen, daß eine Rücksicht auf den Fiskus nicht genommen und daß unmittelbar nach dem Urteil die Zwangsvollstreckung vorgenommen wird. Das Gesetz trägt keinen fiskalischen Charakter an sich. Es soll vielmehr dadurch Rücksicht genommen werden auf die Interessen der Allgemeinheit. Ich bitte Sie, den Entwurf trotz der gegen ihn erhobenen Bedenken zu genehmigen. Nach kurzen Erörterungen der Abgeordneten Dr. Kaiser und Dr. Jöppel (Nat.) wird der Entwurf gegen die Stimme des Abg. Jöppel angenommen.

Es folgt die allgemeine Vorberatung über den Entwurf eines Gesetzes betr. die Befreiung der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Schulen und Anstalten von der Krankenversicherungspflicht. Kultusminister Dr. Beck weist auf die dem Entwurf beigegebene Begründung hin. Sekretär Dr. Schanz erklärt namens seiner Freunde sich mit dem Entwurf einverstanden und beantragt keine Überweisung an die Gesetzgebungsdeputation. Abg. Kleinheimpel (Nat.) ist ebenfalls mit dem Grundgedanken des Entwurfes einverstanden, erhebt jedoch einzelne Bedenken. Abg. Fräulein Schöberl (Soz.) steht der Befreiung der Lehrer und Lehrerinnen von der Krankenversicherungspflicht wenigstens in der im Entwurf beantragten Form nicht besonders freundlich gegenüber. Die Lehrer und Lehrerinnen würden dadurch schlechter gestellt werden als jetzt. Abg. Löbauer (Nat.) und Vizepräsident Bär (Fortfchr. V.) äußern ähnliche Bedenken gegen den Entwurf. Kultusminister Dr. Beck erwidert kurz auf diese Ausführungen und bittet, dem Gesetz zuzustimmen. Das Dekret wird sodann an die Gesetzgebungsdeputation verwiesen.

Nächste Sitzung heute nachmittags 2 Uhr. Tagesordnung: Einige Etappentitel und Teile des Rechnungsjahrsberichts.

Wie von der Kanzlei der Ersten Kammer mitgeteilt wird, findet die feierliche Verpfändung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen als Mitglied der Ersten Kammer Mittwoch, den 21. Januar, 12 Uhr vor Beginn der Kammer Sitzung statt.

## Deutscher Reichstag.

194. Sitzung, Montag, den 19. Januar, 2 Uhr.  
Etat des Reichsanwalts des Innern.

(Zweiter Tag.)

Auf Vorschlag des Abg. Wassermaun (nl.) wird beschlossen, die am Sonnabend erfolgte Trennung der Aussprüche in einen sozialpolitischen und einen wirtschaftlichen Teil wieder aufzuheben, da sich diese Trennung praktisch nicht durchführen läßt.

Abg. Mayer-Kaufmann (Z.): Die deutsche Volkswirtschaft steht vor einer Depression der Konjunktur. Sie ist international, aber man nimmt an, daß sie nicht lange anhalten wird. Eine tiefe Depression des Anleihemarktes zeigt sich ebenfalls. Sehr bedenklich ist es, daß eine wahre

### Einfluß von Kommunalanleihen

den deutschen Kapitalmarkt überflutet. Der deutsche Städte- tag sollte eine Einschränkung dieser Anleihen erwägen. Vorrangwert ist die Vermeidung unserer Verschuldung. Unsere Exportsteigerung wird leider gehemmt durch die Preispolitik unserer Rohstoffverbände. Das Kohlenprodukt trägt Schuld daran, daß die Kohlenpreise in Deutschland die höchsten in der Welt waren. Trotzdem geht der Fiskus daran, dem Kohlenprodukt wieder die Möglichkeit zu geben, die etwas herabgesetzten Preise wieder zu steigern. Der deutsche Stahlwerks- verband hat die außerordentlich starke Differenzierung der In- lands- und Auslandspreise leider beibehalten. Die Schutzzölle sollen auch der Fertigindustrie zugute kommen. Da sie eine gewisse Monopolstellung haben, gebührt dem Staat ein gewisses Ausschlagsrecht. Sonst kommen wir zu schlimmen Verwicklungen mit dem Ausland. Amerika hat neuerdings eine unfreundliche Haltung gegen Deutschland gezeigt, die wir uns nicht gefallen lassen dürfen. Was denkt die Reichsregierung zum Schutze der geschädigten Besitzer mexicanischer Staats- anleihen zu tun?

Abg. Kleinath (nl.): Auch im vergangenen Jahr hat die deutsche Volkswirtschaft große Schritte vorwärts gemacht. Der deutsche Export ist stark gestiegen. In der Rohproduktion hat sich ein gewisses Uebermaß gezeigt. Auswüchse der Organisation verurteilt auch die nationalliberale Partei. Aber viel gefährlicher als irgendeiner der deutschen Verbände erscheint

### das Eindringen amerikanischer Trufts

mit amerikanischen Geschäftsmethoden. Eine wichtige Quelle unseres wirtschaftlichen Fortschritts ist die enge Verbindung von Wissenschaft und Gewerbe. Auch die gute Disziplin und Organisationsfähigkeit der Arbeiterschaft haben das ihrige dazu getan. Ein Grund dafür liegt auch darin, daß der größere Teil unserer Arbeiter durch das Meer gegangen ist, wo er Disziplin gelernt hat. Die Industrie muß Expansions- möglichkeiten haben. Erstrecklich ist, daß die Jugendpflege energisch gefördert wird. Hoffentlich wird der Ausbruch für die olympischen Spiele noch bewilligt. Wir brauchen ein läden- loses Weg von Arbeitsnachweisen über das ganze Reich. Die Bekämpfung der Tuberkulose muß noch wirksamer unterstützt werden. Notwendig ist eine Regelung des Erbbaurechts, eine reichsweite Regelung des Submissionswesens und des Aufgabewesens. Die Erhöhung des Kalifonds kommt hoffentlich der Förderung der Moerkultur zugute. An den Richtlinien der Wirtschaftspolitik halten wir unerschütterlich fest. Es besteht da kein Gegensatz zwischen der Fraktion des Abgeordnetenhauses und der des Reichstages. Wir halten unbedingt fest an unserem Vorschlag für die Landwirtschaft. (Bevo!)

### Der Giftmordprozess Hoff

hat geklärt, daß der Handel mit Kulturen giftiger Bakterien verboten werden muß. Die deutsche Sozialpolitik bedarf eines besonnenen Fortschritts, wie es bisher der Fall war. Wir werden sie stets unterstützen.

Abg. v. Graefe-Bühlow (F.): Wir wollen mit der Sozial- politik nicht Schluss machen. Aber wir verstehen unter Sozial- politik allerdings nicht bloß Arbeiterfürsorge, sondern den bauernden Ausgleich der sich bekämpfenden wirtschaftlichen und sozialen Interessen aller Bevölkerungsschichten. Allerdings haben wir Bedenken gegen ein übertriebenes Tempo. Warum ruft denn die Arbeiterschaft immer nach der geschickten Hilfe? Ist sie nicht imstande, aus eigenen Mitteln den angeblichen Not- fänden abzuhelfen? Woju werden denn eigentlich

### die kolossalen Kapitalien in den Gewerkschaften

angesammelt? Die Folgen unserer überreilen sozialpolitischen Gesetzgebung zeigen sich z. B. bei der Dienstbotenversicherung.

Man kann es fast mit Schadenfreude begrüßen, daß jetzt die Gesetzgeber zum Teil an eigenen Leiden die Nachteile empfinden. In der Frage der Jugendfürsorge sind auch wir für ein staatliches Eingreifen. Allerdings dürfen die Dinge nicht über einen Kamm geschoren werden. Wir bedauern die Ablehnung der Reichsunterstützung für die olympischen Spiele. Wenn die Sozialdemokraten das

### Recht der freien Persönlichkeit

wirklich wahren wollen, dann müssen sie in streng sozialer Weise mit uns eintreten für den Schutz der Arbeitswilligen. Nur dann geben sie dem Arbeiter wirklich die Möglichkeit, sich zu koalieren, wo er will. (Widerspruch der Soz.) Ich bin ein Freund des Organisationswesens und begrüße deshalb mit aufrichtiger Sympathie alle nationalen Arbeiterorganisationen. Würde man den Landarbeitern das Koalitionsrecht geben, so wäre die Gefahr der künstlichen Herbeiführung von Mähernten unvermeidlich. Auch das patriarchalische Verhältnis der Land- arbeiter zum Arbeitgeber wird dadurch vernichtet. Dem Miß- brauch des Organisationswesens, dem Organisationswahn muß entschieden entgegengetreten werden. Das wird in ganzem Maße anerkannt, auch von den Nationalliberalen. Wenn wir alle der Meinung sind, daß

### das Streikpostenfischen

ein Schaden ist, dann sollten wir doch als Männer es offen verkünden und nicht um die Entscheidung herumtuschen. Wir bringen unseren früheren Antrag auf Verbot des Streikposten- fischens als Resolution wieder ein. Der preussische Ertrag gegen den Warenhandel der Beamten sollte auch auf die Reichsbeamten ausgedehnt werden. Die

### Gründung des reichsdeutschen Mittelstandsverbandes.

begrüßen wir als eine heilsame Tat für den Mittelstand. Wenn der Mittelstand aufgefährt wird, dann wird er sich bald von dem Prekariat abwenden, dem noch die Überschalen der Herberung der absoluten Gewerbetreibenden und des absoluten Freihandels anhaften. Der sozialdemokratische Abg. Weiss hat einmal erklärt, es sei kein Unglück, wenn die arbeitslosen ab- hängigen Existenzen des sogenannten kleinen Mittelstandes zu- grunde gingen. (Hört! Hört! rechts.) Ein kluges Bekenntnis zu der großen allgemeinen Menschlichkeit, zu der Gleich- berechtigung aller Menschen kann man sich nicht denken. (Beifall rechts.) Wir sind nach wie vor für eine besonnenen Sozial- politik nach dem Grundsatz: Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. (Beifall rechts.)

Abg. Poppe (Soz.): Die Grundbesitzer Oberschleßens sind nach wie vor vollkommen rechtslos gegenüber der Willkür der Grundbesitzer.

Dienstag, 1 Uhr pünktlich: Anfragen, Weiterberatung.

Schluss 6¼ Uhr



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.  
Preis: 1/2 Flasche (Monate ausreichend) M. 1.50,  
1/4 Flasche M. —.85.

## Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntzner.

Die Greisin aber hörte aus den Worten des teuren, jetzt lehen, einzigen Sohnes den Schrei der Entmutigung, der Hoffnungslosigkeit heraus. Sie, die Mutter, hörte seiner, schärfer als die Gattin. Doppelt schmerzlich beflagte sie ihre Blindheit, die ihr verwehrt, ihren Teuren mehr helfen zu können und verzog manch heimliche Träne, wenn sie sich allein wußte. Aber eine Frau wie sie konnte sich nicht lange dem nutzlosen Nummer hingeben, es drängte sie, zu handeln. Ihrer Berechnung nach mußten sich Josefs Geldmittel bereits bedeutend verringert haben und sie ließ ihn durch Hedwig fragen, ob er etwas bedürfe, doch seine Antwort lautete, wie sie im geheimen gefürchtet, vernieinend. Wieder verging eine lange, hange Woche, ohne eine erlösende Nachricht zu bringen und Hedwig, die inzwischen ihre junge Magd entlassen hatte, ging still und geduldi, oft kaum mehr dem ermutigenden Zuspruch der Greisin Gehör schenkend, durch die kleinen Räume des Häuschens. Vor ihrem Geiste sah sie stets eine schreckliche Gestalt sich erheben: die Sorge, die graue Sorge!

Zimmer näher schlich sie, immer näher! Nicht lange mehr würde es währen, daß sie lautlos über des Hauses Schwelle schlüpfte, um sich dort in einem finsternen Winkel festzusetzen.

Hedwig fühlte auch mit Bangen, daß sie nicht genug Mut aufbringen würde, um einem widrigen Gescheh erfolgreich die Seiten zu bieten. Sie gehörte zu jenen Frauen, die wohl zum Dulden und Leiden, nicht aber zum Kämpfen geschaffen sind.

Ein einem drückend heißen Tag im August kam von Josef eine offene Karte, worin er nur kurz sein Kommen für den nächsten Tag anfragte.

Keine Hoffnung bestellte die beiden Frauen, daß er doch vielleicht günstige Nachricht bringen würde und in fieber- der Ungeduld erwartete Hedwig den nächsten Tag, indes die Greisin ihre gewohnte Ruhe zu bewahren wußte.

Die junge Frau hatte die Ungeduld auf die Straße getrie- ben und kaum war sie des Gattens ansichtig geworden, so eilte sie ihm entgegen, umschlang und küßte ihn mit blinde ängstlich forschend in sein die Spuren schweren Kammers tragendes, bleiches und hart abgemagertes Antlitz.

„Bringst Du Gutes, Josef?“  
„Ich denke — ja, doch kommt, mein Herz. Ich sehne mich nach dem Kind und nach der Mutter.“

Langsam, nur zögernd erzählte dann Josef von all seinen zahllosen vergeblichen Gängen, wie man ihn hier mit freud- lichen Bedauern, dort kühl und gleichgültig abgesehen, anderswo ihn nicht einmal vor gelassen hatte — und daß er auch demütigende Worte hätte anhören müssen. Endlich aber schien ihm doch ein Stern zu leuchten. Eine große industrielle Unternehmung suchte einen ersten Buchhalter. Er hatte sich, ohne auf Antwort zu hoffen, offeriert, erhielt jedoch diesmal eine solche und es hing nur von ihm ab, ob er sie annehmen wollte.

„Und Du hast es getan, Josef?“ fragte seine Frau lebhaft, die schon die graue Gestalt der Sorge wieder weichen sah.

„Doch nicht, ich konnte es nicht, ohne Euch zu fragen, denn die mir gebotene Stelle war nicht in Wien, sondern in der Bukowina, in Czernowitz.“

„Mein teures Kind, auch mir wäre es hundertmal lieber, hätte ich in der Heimat etwas gefunden, das magst Du mir glauben; aber das Gehalt ist geradezu glänzend, freie Wohn- ung und so weiter —“

„Nun denn, mein Sohn, dann mußt Du feisch zugreifen, hörst Du? Auch im fremden Lande finden wir den alten Gott,“ wandte sich die Greisin an den Sohn.

„Mutter, Du sagtest: wir — so willst Du gerne mit uns kommen? Du scheinst nicht die Reife?“

„Das ist doch eine kleine Reife im Vergleich mit jenen, die ich wohl bald antreten muß. Und was sollte ich auch allein hier?“

„Liebe Mutter, sprich nicht von jener andern Reife! Du meinst also, ich soll die Stellung annehmen?“

„Ohne Frage! Und tue es nur gleich, damit Du nichts veräumnst!“

Zwei Tage später empfing Josef Lenzen die telegraphische Verständigung, daß er am 1. September seine neue Stellung in Czernowitz anzutreten habe und daß das Reisegeld für ihn und seine Familie ihm telegraphisch angewiesen werden würde.

Als Hedwig die vollendete Tatsache vernahm, brach sie in heiße Tränen aus.

„Wir ist so unendlich bange, Josef, und ich habe die Emp- findung, als erwarte uns dort nur Unglück.“

„Zum ersten Mal günte die Greisin endlich ihrer Schwie- gertochter, tabelte sie und hielt ihr vor, daß sie durch ihre Klagen und Tränen den Mann nur nutzlos und verzagt mache.

„Was fürchtest Du denn eigentlich? Du gehst ja nicht allein, all die Deinen wirst Du um Dich haben: Gatten, Kind und Mutter. Und wohin ist denn Dein Gottvertrauen gekommen? Weinst Du, in jenem Land gäbe es keinen Gott?“

„Verzeiht mir,“ bat die junge Frau, ihre Tränen tapfer hinunter schluckend, „ich will nicht mehr klagen.“

3. Kapitel.

„Was ist Dir, Mutter? Hast Du Kopfschmerzen?“ fragte, von ihrem Koffer, den sie eben kunstgerecht packen wollte, auf- schauend, Hedwig, die auf ihrem Plätzchen am offenen Feuer sitzende Greisin.

„Ich, Kopfschmerzen? Warum meinst Du das, Kind?“

„Weil Du schon einmal mit der Hand über die Stirn gestrichen und die Augen geschlossen hast.“

„Bleibst Du nicht die Hitze, daß mir ein wenig schwind- lich ist.“

„Aber warum sagtest Du denn nichts, Mutterl. Ich will Dir eine Limonade bereiten.“

Während Hedwig in die Küche eilte und die Matrone sich allein wußte — der Sohn war mit dem Kinde im Garten, — salbete sie wie betend die Hände und hob die erloschenen Augen zum Himmel.

„Mein Gott und Heiland,“ flüsterte sie, „Du weißt es, ich komme gerne, zu jeder Stunde, wenn Du mich ruffst; ich bin ergeben in Deinen heiligsten Willen — doch sie, meine Teuren, sie werden mich missen.“

„So, meine liebe Mutter, das wird Dich erschrecken.“

„Dank, mein Kind, Gott, ich mache Dir oft recht viel Mühe?“ fragte die alte Dame, bevor sie das Glas entgegennahm.

„Aber geh, red' doch nicht so, Mutter. Haben wir Dich denn nicht so lieb? So etwas darfst Du nie mehr sagen.“

Nach dem Mittagmah, als die Greisin, wie immer an schönen Tagen, von dem Sohne in die schattige Gartenlaube abgeführt wurde, hielt sie seine Hand fest.



## Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Warum Friede von Deutschland nicht be-  
schickt wird. Bei den Erörterungen über die Reichs-  
unterstützung zur Berechtigung der deutschen Industrie  
an der Weltausstellung in San Francisco wurde ein  
wesentlicher Gesichtspunkt ziemlich außer Acht gelassen,  
welcher die deutsche Regierung zur Zurückhaltung be-  
wegen haben mag. Wie bei einem Bankrott bei einem  
amerikanischen Bankier hervorgehoben wurde, existiert seit  
1913 zwischen 16 Nationen, darunter die europäischen  
Großmächte, ein Uebereinkommen, nach dem innerhalb  
dieser Jahre von diesen keine Weltausstellung beschickt  
werden sollte. Man knüpft daran, da dieser Vertrag  
noch vor Beendigung der Weltausstellung zu Friede ab-  
läuft, drüben die Hoffnung, daß Deutschland und Eng-  
land sich doch noch beteiligen dürften. Diese Hoffnung  
hat, nachdem auch von Seiten der Interessenten nichts  
zum Zustandekommen der deutschen Beteiligung getan  
worden, kaum Aussicht auf Erfüllung.

Die Zivilklagen, die gegen Oberst v. Reuter  
wegen Freiheitsberaubung angestrengt sind, sollen, wie  
verlautet, in der nächsten oder übernächsten Woche vor  
dem hiesigen Landgerichte verhandelt werden.

Der Landwirtschaftsminister Freiherr von  
Schorlemer-Besler sprach am Montag im Preussischen  
Abgeordnetenhaus zum Landwirtschaftsbet. Er führte  
die bekannten erfreulichen Rekorde an, die die preus-  
sische Viehzucht laut der Erhebung im Dezember 1913  
für das vergangene Jahr erreicht hat. Ferner teilte er  
mit, daß — wenn auch die Frage der inneren Koloni-  
sation von der Beratung vorläufig ausgeschlossen sei, er  
darauf hinweisen müsse, daß zwar die Heranziehung  
von russischen und österreichischen Wanderarbeitern vor-  
läufig noch durch keine gesetzliche Bestimmung seitens  
ihrer Regierungen eingeschränkt würde, daß man aber  
nach Ablauf des Handelsvertrages mit Rußland und  
durch die neue österreichische Gesetzgebung wegen der  
Schiffahrtsgesellschaften künftighin nicht damit rechnen  
könne, eine gleiche Anzahl von landwirtschaftlichen Ar-  
beitern aus dem Ausland zu beziehen. Es sei darum  
dringend notwendig, die innere Organisation sofort und  
energisch in Angriff zu nehmen. Eine Verlängerung der  
Sonderbestimmungen über die Einfuhr von russischen  
Schweinen über den 1. April hinaus würde sich nicht  
als notwendig erweisen, da bei dem großen Zuwachs, den  
der deutsche Viehbestand erfahren hat, die deutschen Pro-  
duzenten in der Lage sein würden, für den inländischen  
Konsum aufzukommen.

Die Königin Sophie von Griechenland  
trat gestern in Begleitung des Kronprinzen mit ihrem  
Gefolge die Reise nach Berlin an, um an den Geburts-  
tagsfeierlichkeiten ihres Bruders, des deutschen Kaisers,  
in Berlin teilzunehmen. Die Abwesenheit der Königin  
Sophie von Athen wird 20 Tage dauern.

Zu den Verhandlungen des Preußen-  
tages bringt die „Bayrische Staatszeitung“ eine hoch-  
offizielle Auslassung, in der gegen die Neuherung  
Stellung genommen wird, die nach einer den Blättern aus  
Berlin zugegangenen Korrespondenz Generalleutnant  
v. Krafft (Dessau) über eine angeblich selbstlebte Pe-  
riode aus der Schlacht bei Orleans im Jahre 1870 ge-  
tan habe, wo die Bayern sich vor dem französischen  
Feuer zurückgezogen, die Preußen aber flott  
angegriffen hätten. Die „Staatszeitung“ bemerkt,  
es sei nach dem bisher vorliegenden Bericht nicht ersicht-  
lich, welchen Abschnitt der Schlacht von Orleans Generall-  
eutenant v. Krafft im Auge gehabt habe, erhebt aber  
schon jetzt Einspruch gegen die Art und Weise, in der  
das Verhalten verschiedener Truppenteile der verbün-  
deten Armeen gegeneinander ausgespielt werde, um so  
mehr, als gerade in den Kämpfen in und um Orleans die  
Bayrische Armee unter den schwersten Verlusten sich  
heldenmütig geschlagen und mit untergänglichem Ruhm

bedeckt habe. Die Freude an den gemeinsamen großen  
Erfolgen, die Preußen und Bayern im Jahre 1870  
und 1871 erlitten, werde durch solche Angriffe eines  
einzelnen ja nicht beeinträchtigt werden können, immer-  
hin aber seien sie auf das Lebhafteste zu be-  
dauern. — Nach dem Bericht eines Berliner Blattes  
heißt es über die Feuertaube des Generalleutnants von  
Krafft: Generalleutnant v. Krafft ergriff eine kleine  
Erfahrung aus der Schlacht bei Orleans, die er mit-  
gestempelt hat, wo die niedergeworfenen Bayern von  
einigen preussischen Bataillonen herausgehauen wurden,  
so ungefähr — sagte er — denke ich mit Preußens Be-  
ruf. Die Bayern bekamen damals wieder Luft; wenn  
wir kommen, kriegen sie wieder Courage. — Die „Kreuz-  
zeitung“ und die „Deutsche Tageszeitung“ suchen die in  
Bayern hervorgerufene Erregung zu beschwichtigen. Die  
„Deutsche Tageszeitung“ schreibt: In Wirklichkeit hat  
Generalleutnant v. Krafft erzählt, daß ein bayrisches  
Bataillon in so schwere Bedrängnis geriet, daß es Zer-  
störung suchen mußte, und daß jeder Soldat, der auch nur  
den Kopf erhob, sofort dem überlegenen feindlichen  
Feuer zum Opfer fiel. Aus dieser Lage sei die bay-  
rische Abteilung durch vier preussische Bataillone befreit  
worden. Daß der Mut der Bayern in keiner Weise da-  
durch herabgesetzt erscheinen kann, daß sie nicht das  
selbe leisten können, wie eine viermal stärkere preus-  
sische Abteilung, ist wohl klar. Der Rechner hat nicht  
nur mit keiner Silbe seiner Darstellung die Leistungen  
dieser bayrischen Truppe angegriffen, sondern im Gegen-  
teil noch durch die Mitteilung, daß an die Bayern  
ebenso wie an die preussischen Truppen wegen ihrer  
Haltung bei dieser Gelegenheit Eiserne Kreuze verteilt  
wurden, den Zuhörern besonders deutlich gemacht, daß  
auch die kleine bayrische Abteilung sich außerordentlich  
brav gegen die große feindliche Uebermacht geschlagen  
haben muß.

Zur Abgrenzung von Militär- und Zi-  
vilgewalt haben die Jurisconsulten im Reichstage  
einen Initiativantrag in Form eines Gesetzesentwurfes ein-  
gebracht, worin sie reichsgesetzlich festlegen möchten, daß  
militärischer Waffengebrauch in Friedenszeiten nur ge-  
stattet ist bei militärischen Übungen aller Art, im Falle  
der Verhängung des Belagerungszustandes oder auf An-  
suchen der Zivilbehörden. Damit soll vor allem eine  
Wiederholung des Falles unmöglich gemacht werden,  
daß ein einziger militärischer Befehlshaber aus sich  
heraus im guten Glauben, wie Oberst v. Reuter, die  
Befehlsgewalt an sich nimmt. Nach der Geschäftsord-  
nung des Reichstages können aber Initiativanträge der  
Parteien nur an sogenannten Schwerinstagen zur Ver-  
handlung gebracht werden. Da die Senioren die Abhän-  
dung von Schwerinstagen vorläufig hinausgeschoben  
haben, würde erst nach Wochen eine Möglichkeit der Be-  
handlung dieses Antrages gegeben sein. Deshalb schla-  
gen Zentrum und Nationalliberale den Weg der Einbrin-  
gung von Resolutionen vor. Jede Partei für sich wird  
eine Resolution einbringen, worin der Reichskanzler auf-  
gefordert wird, einen Gesetzesentwurf zur besseren Ab-  
grenzung der Befugnisse von Militär- und Zivilbehör-  
den vorzulegen. Da in solchen Resolutionen dem Reichs-  
kanzler die Initiative nicht nur, sondern auch der In-  
halt des Gesetzesentwurfes überlassen bleibt, ist diese  
Form für ihn natürlich die bequemste. Das Bedenken  
der Parteien gegen diesen Weg besteht nur darin, daß  
ebenso wie den anderen zahlreichen Resolutionen des  
Reichstages zum Militärrecht auch diesen vom Bundes-  
rat keine Beachtung geschenkt werden könnte.

Das neue Marine-Luftschiff. Das auf der  
Zeppelinwerft in Friedrichshafen im Bau befindliche  
Marine-Luftschiff „L. 3“, das zum Ersatz des in der Nord-  
see untergegangenen „L. 1“ gedacht ist, wird voraus-  
sichtlich schon im Laufe des Monats April seine Probe-  
fahrten aufnehmen können. Aus dem Unfall des „L. 2“  
in Johannisthal hat man die Lehre gezogen, daß er-  
höhte Sicherheitsmaßnahmen gegen die Brandgefahr

am neuen Luftschiff getroffen werden müssen. Die Ver-  
besserungen werden vor allem die Motoren betreffen, die  
noch feuerfester als bisher arbeiten sollen und außer-  
dem noch erheblich tiefer am Kreuzer montiert werden  
als beim „L. 2“. In Größe und Form gleicht das neue  
Marine-Luftschiff dem „L. 2“, nur daß die Gondeln in  
etwas anderer Weise als bisher angebracht werden.  
Auch die Geschwindigkeit soll bei dem „L. 3“ wieder ge-  
steigert werden. Es ist nach all dem zu erwarten, daß  
das neue Marine-Luftschiff an Leistungsfähigkeit und  
Sicherheit alle bisher gebauten Zeppelinkreuzer über-  
treffen wird.

Die deutsch-französischen Interessen in  
Kleinasien. Die deutsch-französischen Unterhan-  
dlungen über die gegenseitigen Interessen in Kleinasien,  
die durch die Weihnachts- und Neujahrs-Feiertage unter-  
brochen worden waren, sollen in den nächsten Tagen wie-  
der aufgenommen werden. Die beiden französischen tech-  
nischen Delegierten sind im Begriff, wieder nach Berlin  
abzureisen. Die hauptsächlichste noch zu regelnde Frage  
bleibt die Verbindung des deutschen und französischen  
Eisenbahnnetzes in der Gegend von Cesarea und die Er-  
bauung einer Anzahl von Zweigstrecken auf eine Gesamt-  
länge von 150 Kilometern.

Wehrbeitrag und Besitzsteuer. Die „Nordb.  
Allg. Ztg.“ behandelt in einer längeren Betrachtung die  
Frage der Veranlagung der Grundstücke zum Wehrbe-  
trag und zur Besitzsteuer. Namentlich wird die Frage  
erörtert, ob eine getrennte Veranlagung der Grund-  
stücke für den Wehrbeitrag und für die Besitzsteuer zu-  
lässig sei. Letzteres sei durch die Ausführungsbestim-  
mungen des Bundesrats unzweifelhaft verneint. Die  
Auslegung des Bundesrats könne, da sie von dem einen  
Faktor der Gesetzgebung herrühre, als eine autoritative  
anerkannt werden.



Dem Sieger  
die höchste Auszeichnung:  
**Zeil**  
Cacao-Chocolade  
Hartwig & Vogel A.-G.

## Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntzner.

„Josef, willst Du den Herrn Maxer bitten, morgen nach  
der hl. Messe zu mir zu kommen?“

„Was soll er bei Dir, Mutter,“ rief Josef erschrocken aus.  
„Warum entsetzt Dich dies so? Ist es nicht natürlich, daß  
ich noch vor mei — vor unserer Messe, da ich nicht zur Kirche  
komme, die heiligen Sakramente empfangen möchte?“

„Du hast recht, Mutter, er soll kommen.“  
„Als die alte Dame den Rest des Tages mehr still und  
in sich gekehrt sich verhielt, fanden die Eltern dies in Anbe-  
tracht der für morgen früh anberaumten heiligen Handlung  
natürlich und führten die Geislin auch durch keine Frage in  
ihren ersten Betrachtungen.“

„Ach, meine teuren Kinder,“ sagte sie am nächsten Morgen,  
nachdem der Pfarrer, der noch eine Weile mit Josef gelaubert  
hatte, fort war, „Ihr ahnt gar nicht, wie froh und leicht ich  
mich jetzt fühle. Ich bitte Euch nur, mich noch ein wenig allein  
zu lassen — ich werde Euch später rufen.“

Man verstand und ehrte ihre Bitte und ließ sie allein.

„Findest Du nicht, Josef, daß die Mutter heute sehr bloß  
und milde aussieht — lange nicht so feilsch wie sonst?“

„Aberdings, aber wenn sie still ist, wundere mich es nicht,  
denn als strenggläubige Katholikin hat diese sterbliche Hand-  
lung stets tiefen Eindruck auf sie gemacht. Du hörst ja,  
daß sie sich froh und leicht fühlt. Aber komm, die Kleine Julie  
winkt.“

Als nach Ablauf einer halben Stunde die jungen Leute  
durch die halboffene Tür nach der Mutter hindrängten, sahen  
sie diese, mit im Schoß gehaltenen Händen, den Ausdruck himm-  
lischen Friedens auf dem milden Antlitz, in ihrem Besitztum  
sitzend.

„Sie spricht noch mit Gott, lassen wie sie!“ sagte Josef  
bewegt. „Ich werde sie später in den Garten hinausführen.“

Um die Betende ja nicht zu stören, unterließen die Warten  
für jetzt das weitere Einpacken; Hedwig ging in die Küche  
und Josef ordnete seine Bücher zu Söhnen.

„Gleich durchschüttelte ein Schrei das ganze Häuschen und,  
als er erschrocken hinaussehen wollte, stieß jemand wild seine  
Tür auf.“

„Josef, um des Himmels willen, die Mutter —“ zitternd,  
kaltweiß bis in die Lippen, stand Hedwig da.

„Meine Mutter, was ist es mit ihr?“

Eine Sekunde später kniete Josef neben der Leiche seiner  
entschlumerten großen Mutter, über deren stilles, von einem  
überirdischen Lächeln verklärtes Antlitz goldene Sonnenlichter  
fluteten — wie himmlische Embodien und ehrfurchtsvoll küßte  
der Sohn die Hände der Entschlafenen; diese treuen sorgenden,  
unermüdeten Mutterhände.

„Mutter, arme, liebe Mutter,“ schluchzte Hedwig, „ohne ein  
Wort glüht Du von uns, — arme Mutter!“

„Arm? Nein, schau! Sie nur an, sie ist selig im Herrn ent-  
schlafen; auf sie passen diese oft gedankenlos gesprochenen  
Worte, wie nicht so bald auf jemanden. Und ohne ein Wort an  
uns ging sie von hinnen, meinst Du? Nein, Du irrst, sie sprach  
zu uns durch ein Gebet, dessen bin ich sicher.“

Welch schneidender Kontrast: Drinnen im Totengemache  
feierliche Ruhe, mystisches Halb Dunkel, der schwere Duft von  
bereits welkenden Blumen und halb niedergebrennten Wachs-  
kerzen; draußen in den anderen Räumen, durch die bereits  
gardinenlosen Fenster und Türen strotzend, großes Sonnenlicht,  
das die liberal herrschende, durch die nahe, bevorstehende Ab-  
reise bedingte Unordnung doppelt schärf hervortreten ließ.

Den Kopf in beide Hände stützend, saß Josef, von der  
schlichten und dabei doch so wildigen Veichenfeier heimgekom-  
men, am Tisch und grübelte nach. Er hatte ja mit außerordent-  
licher Bärtlichkeit an der Mutter gehalten und ihr Verlust  
— obwohl dieser bei ihrem hohen Alter zu gewärtigen war  
— traf ihn tief. Gerade jetzt würde er sie sehr missen und auch  
der Gedanke, daß ihm so teure Grab — kaum, daß man ihre  
irdische Hülle darin beisetzt hätte — vielleicht für immer ver-  
lassen zu sollen, bedrückte ihn mehr, als er zu sagen ver-  
mochte. Da legte sich ein weicher Arm um seinen Hals.

„Nun müssen wir uns noch einander aneinander schließen,  
Hedwig,“ meinte Josef zu ihr aufschauend, und sprach sich dann  
auch offenbar darüber aus, wie schwer ihm die Trennung vom  
teueren Grab der Mutter fallen würde.

Diese Worte lag in Hedwigs Wangen. „Ach, Josef, wenn

wir nur nicht fort müßten,“ stieß sie hastig hervor, „so weit,  
weit fort von unserer lieben Heimat!“

Er nickte nur stumm zu ihrer Klage; auch ihm wurde es ja  
unendlich schwer, aber die Würfel waren gefallen, ein Ju-  
rill gab es nicht mehr. Auch die laute dreschende Sorge ver-  
bot schon jeden noch so leisen Gedanken an ein Aufgeben  
der so mühselig gewonnenen neuen Stellung.

„Daß gut sein, mein Herz! Wenn wir nur in Lieb' und  
Treu zusammen bleiben, dann geh's schon,“ tröstete er die an  
seine Brust sich schmiegende junge Frau.

4. Kapitel.

Es gah seit dem freilichsten Morgen in Strömen und herblich  
stich der Wind durch die schon stark entlaubten Äste  
und Zweige der auf dem weiten Fabrikhof stehenden Bäume.

Hedwig sah am Fenster des niedrigen, schmalen Zimmers,  
schaute, die Hände lässig im Schoß gefaltet, milden Blicks dem  
unruhigen Spiel des Windes zu und lauschte dem unablässigen  
Rämen und Klatschen des gegen die Scheiben schlagenden Sto-  
gens.

In den stillen der jungen Frau spielte die kleine Julie mit  
einer Puppe, doch die Mutter achtete nicht auf das Kind,  
das ab und zu laut zu seiner Puppe sprach und sie tanzen  
ließ. Obwohl die Familie schon manche Woche — es war  
schon Ende Oktober — an ihrem neuen Bestimmungsorte  
weilte und im ganzen und großen die Verhältnisse keine un-  
günstigen waren, so vermochte sich Hedwig — trotz Japsens  
des Garten — noch immer nicht heimlich zu fühlen; ja, je  
länger sie hier war, desto fremder wurde ihr alles.

Freilich, die Wohnung entsprach durchaus nicht ihren Er-  
wartungen, war zu eng und niedrig; kleine dunkle Zimmer,  
unvorteilhaft eingeteilt, kein Garten, keine Blumen, überhaupt  
überall zu wenig Licht, Licht und Sonne für jemanden, der  
auf dem Lande aufgewachsen war, immer auf dem Lande ge-  
lebt hatte und jetzt alle diese lust- und lebenspendenden Dinge  
entbehren sollte. Kein Wunder, daß es ihr oft vor dem nahe-  
nden Winter graute, der sie und die Kleine noch mehr in die  
engen Stuben dämmen würde.

Die Mutter ging ihr beinahe mehr ab als dem stark be-  
schäftigten Garten, der sich merkwürdig rasch in die neue Um-  
gebung und neuen Verhältnisse hineingefunden und eingelebt  
hatte



**Lilien und Genossen.** Noch weniger als der erste Versuch gegen die Berliner Zeugenteile, welche sich der Firma Krupp gefällig erweisen, als es mit ihrer Dienstreue vereinbar war, gibt die Berufungsverhandlung, die jetzt vor dem Berliner Kriegsgericht stattfindet, Veranlassung zu hochgradiger Erregung. Das „Panama“, welches Abgeordneter Dr. Mollath im Reichstage an den Tag brachte, wird sich jetzt erst recht nicht einfließen. Allerdings kann es ja noch Überraschungen geben, es können Zeugen auftreten, die neue Auslagen zu machen haben. Aber wahrscheinlich ist das nach dem bisherigen Gang der Verhandlungen und nach dem Verlauf der „Kruppaffäre“ bisher gerade nicht. Selbst die Befragungen einiger Angeklagten, daß auch andere Firmen ähnlich wie Krupp verfahren hätten, in der Feldzeugmeisterlei Dinge zu erfahren, die ihnen von Rechts wegen verborgen bleiben mußten, brachten kein neues Moment in die Verhandlung, weil die Angeklagten es bei allgemeinen Andeutungen beliehen. Trotzdem also die Berufungsverhandlung bisher wenigstens so gut wie kein neues Material zutage gefördert hat, wird die Verhandlung nicht unnütz sein. Gerade indem sie wiederum bestätigt, daß von einem „Panama“ keine Rede sein kann, wird sie dazu verhelfen, die Beurteilung der „Kruppaffäre“ wieder in ruhigere Bahnen zu lenken und der politischen Ausschaltung dieser Affäre die Spitzen abzubrechen. — Im weiteren Verlauf der gestrigen Verhandlung befand sich Dr. Wegel, er habe bei der Vernehmung Brandts als Untersuchungsrichter nicht den Eindruck gehabt, daß Brandt gestillt oder gebührend geschwiegen war, im Gegenteil, daß er die reine Wahrheit sage. (Ueber die Vernehmung Brandts haben wir schon gestern berichtet.) Weiter befand sich Frauin die Frauin Wegel, die mit dem Angeklagten Schleuder längere Zeit ein intimes Verhältnis unterhielt, sie habe von Schleuder erfahren, daß er älteren Herren oft aus seinem Bureau Mitteilungen mache, wobei er sehr gut einschleudert würde. Sie habe Schleuder auf die Gefährlichkeit dieses Unternehmens aufmerksam gemacht. Aus einem Briefe der Frauin an Schleuder geht hervor, daß die Frauin später Schleuder vorwurfs machte, sie hätte so manches gegen Schleuder ausgesprochen, dann würde er hoch bestraft werden und es gäbe einen Weltkanal. Die Frauin gibt zu, sich bei einem Rechtsbureau Rat geholt zu haben. Der Vertreter der Anklage erklärt, auf das Zeugnis der Frauin von Wegel verzichten zu wollen, während der Verteidiger darauf nicht verzichten will. Sodann tritt eine kleine Pause ein. — In der Nachmittagssitzung wurde eine Anzahl Zeugen vernommen, die über die Kornwälder und den Verkehr der Beamten im Kriegsministerium Auskunft geben sollen. Wiederholt wird vorübergehend die Öffentlichkeit ausgeschlossen. In öffentlicher Sitzung befand sich Major Wurgbacher vom Kriegsministerium, daß Brandt ein ganz vorzüglicher und intelligenter Beamter war, dem er etwas Unschonendes niemals zutraute. Der Etat des Kriegsministeriums, der an Brandt gegangen sein soll, war 18 Seiten lang. Der Etat lag in seinem Bureau. Da er bei längerem Durchlesen dieses Reis verhielt, meinte er, daß Brandt gar nicht in der Lage gewesen sei, aus dem Aktenstück Notizen zu machen. Des Weiteren befand sich Dr. Wegner, er habe als Vertreter des Untersuchungsrichters Brandt mehrmals vernommen. Auch auf ihn habe Brandt nicht den Eindruck eines gestillten oder gebührend geschwiegenen Mannes gemacht. Hierauf wird die Weiterverhandlung auf Dienstag vormittag 10 Uhr vertagt.

**Stimmung der Berliner Börse vom 19. Januar 1914.** Bei regerem Geschäftsgang eröffnete heute die Börse in unverändert guter Haltung. Die Hoffnung auf eine baldige Diskontermäßigung der Bank von England und der Deutschen Reichsbank trug dazu bei, eine weitent-

schiedenere Stimmung aufkommen zu lassen, die nur auf einzelnen Teilgebieten weniger zum Ausdruck kam. Der Kaffeemarkt notierte fast durchweg höhere Kurse. Von Montanaktien zogen Harpener 2 1/2%, Kattowitzer 1 1/2%, an, mehrere andere etwa 1%, nur einige Werte verzeichneten Abwärtsbewegungen. Von Schiffbauaktien gaben Hamburg-Südamerika 3/8%, Hansa 1% nach. Von Elektrikaktienwerten lagen Deutsch-Heddesloh 1/8%, Schuderer 1 1/2% höher. Von deutschen Anleihen zogen 3 1/2% prozentige Konfais 0 10% an, 4 prozentige Reichsanleihen und Konfais gaben ebenfalls nach. Tägliches Geld behang 1 1/2%—2%, der Discontisaktent ermäßigte sich um 1/8% auf 3%.

**Franzreich.**  
Der Tod des Generals Picquart trat gestern früh um 5 Uhr ein. Vor einigen Tagen war der General bei einer Verköstigung der Truppen vom Pferde gefallen und hatte sich eine schwere Verletzung zugezogen. Picquart war 59 Jahre alt.

Picquart, geb. 1854 in Straßburg, fought mit in Longena, wurde Offizier im Generalstab und erhielt 1. Juli 1895 die Leitung des Nachrichtenbureaus. Er trat zuerst 1898 an die Öffentlichkeit, als er in der Angelegenheit des Hauptmanns Dreyfus schiedelte, daß nicht dieser, sondern Major Esterhazy der Urheber der Verdrüßlichkeiten war. Von den Nationalisten deshalb heftig angegriffen, wurde Picquart auf Betreiben der Generalstabsoffiziere zunächst nach Tunis versetzt und schließlich abgesetzt, 1898 sogar wegen angeblicher Fälschung verhaftet. Im Juni 1899 wieder freigelassen, trat Picquart auch bei der Revision des Dreyfus-Prozesses in Rennes für die Unschuld des Dreyfus ein. Nachdem dieser bei der abermaligen Revision 12. Juli 1906 freigesprochen worden war, wurde auch Picquart wieder ins Heer aufgenommen, zum Brigadegeneral und zum Offizier der Ehrenlegion ernannt. Bei der Bildung seines Kabinetts berief ihn Clemenceau am 23. Oktober 1906 zum Kriegsminister.

**Ägypten.**  
Wie die „Times“ meldet, ist der türkische Oberstleutnant des Generalstabes, Nuri Pascha, anstelle des Generals Siman v. Sanders zum Kommandeur des ersten türkischen Armeekorps ernannt worden. — Der Kriegsminister Enver Pascha hat den Großkordon des Medjidie-Ordens erhalten.

schwert, die ihnen von Seiten der Anfallsangehörigen zuteil wurde. Die Leitung der Lungenspitzen schien aber diesen Klagen der Patienten keine Beachtung. So die Patienten keinen anderen Ausweg mehr fanden, beschloffen sie gestern einmütig, mit ihren Angehörigen die Anstalt zu verlassen. Diesen Beschluß setzten sie auch sofort in die Tat um, ohne daß das Personal sie trotz eifrigster Anstrengungen daran zu hindern mochte. — St. A. v. d. H.: Als der Oberleutnant v. Götzeberg vom 9. Lothringischen Infanterie-Regiment Nr. 178 mit einem geladenen Gewehr über einen Graben springen wollte, entlud sich die Waffe. Die Schrotladung brang dem jungen Leutnant Bötsche in den Kopf und führte seinen sofortigen Tod herbei.

**Schlachtviehpreise**

auf dem Viehhof zu Dresden am 19. Januar 1914  
nach amtlicher Festsetzung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Züergattung und Bezeichnung		Gewicht	
1	2	1	2
<b>Ochsen (Kauftrieb 213 Stück):</b>			
1. a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	50-58	85-98	
b. Ceteris paribus desgleichen			
2. Junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	44-48	80-90	
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	38-42	80-84	
4. Gering genährte jeden Alters	33-37	73-78	
<b>Kühe (Kauftrieb 337 Stück):</b>			
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	50-51	81-84	
2. Vollfleischige jüngere	45-48	83-88	
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	41-44	81-83	
4. Gering genährte			
<b>Kälber und Stiere (Kauftrieb 283 Stück):</b>			
1. Vollfleischige, ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwertes	48-51	80-84	
2. Vollfleischige, ausgemästete Stiere höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43-46	88-87	
3. Ältere ausgemästete Stiere und wenig gut ernährte jüngere Stiere und Kälber	38-41	77-80	
4. Mäßig genährte Stiere und Kälber	33-37	73-77	
5. Gering genährte Stiere und Kälber	26-31	68-71	
<b>Lämmer (Kauftrieb 249 Stück):</b>			
1. Doppellämmer	00-05	120-125	
2. Feinschlachtkörper (Bollschaf) u. beste Sauglämmer	61-64	108-108	
3. Mittlere Schlachtkörper und gute Sauglämmer	54-58	96-100	
4. Geringe Sauglämmer	47-53	88-88	
<b>Schafe (Kauftrieb 983 Stück):</b>			
1. Mastlämmer und jüngere Mastschafweide	50-52	100-108	
2. Ältere Mastschafweide	43-47	88-94	
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mastschaf)	41-42	78-84	
<b>Schweine (Kauftrieb 2823 Stück):</b>			
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	51-52	70-71	
b. Mastschwein	51-53	70-71	
2. Fleischige	48-50	68-69	
3. Gering ernährte	47-48	66-67	
4. Sauen und Eber	41-49	62-66	

**Bäuerkinder.**

Januar	Forts.	Fer.	Eger	1 1/2 e							
				Sub.	W.	Par.	Mel.	Beiz.	Kauf.	Dres.	Riesa
19.	18	168	6	38	50	48	40	7	184	125	
20.	16	17	18	44	50	38	37	2	136	78	

**Aus aller Welt.**  
**Braunschweig:** Der Flügeladjutant des Herzogs zu Braunschweig, Hauptmann v. Grohne, hat mit eigener Lebensgefahr zwei Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Auf dem Abgestiegenen und wiederzugefrosenen Teil des Kreuzfahrers war ein zwölfjähriger Knabe beim Schlittschuhlaufen eingebrochen. Hauptmann v. Grohne sprang dem Knaben nach und brachte ihn an Land. Gleichzeitig mit ihm war ein anderer Herr nachgesprungen, der aber zu versinken drohte. Auch diesen brachte Hauptmann von Grohne glücklich nach vielen Anstrengungen an Land. Dann brach er vollkommen erschöpft zusammen. — **Zienburg:** Ein Automobil des Herzogs Friedrich von Glücksburg überfuhr das fünfjährige Kind des Cassiners Hausmachers in Gernsforde. Das Kind war im letzten Augenblick über die Straße in die Räder des Automobils gelaufen, an dessen Steuer der Herzog selbst saß. Das Kind war auf der Stelle tot. Der Herzog begab sich nach dem Unfall in die Wohnung der Eltern. — **Darmstadt:** In der bei dem heftigsten Dörsje Winterkassen gelegenen Lungenheilanstalt kam es zu einer kleinen Revolution. Schon seit einiger Zeit hatten sich die Inassen der Anstalt, etwa 80 an der Zahl, über die schlechte Behandlung be-

**Kurzzeitel der Dresdener Börse vom 20. Januar 1914.**

Deutsche Fonds.				Banken.				Gewerbe- und Industriebetriebe.				Eisenbahnen.			
Nr.	Bezeichnung	Kurs	Veränd.	Nr.	Bezeichnung	Kurs	Veränd.	Nr.	Bezeichnung	Kurs	Veränd.	Nr.	Bezeichnung	Kurs	Veränd.
8	Deutsche Reichsanleihe	76,20	versch.	19	Deutscher Patent-Papierfab.	12	0	21	Deutsche Bauhüttenwerke	120	-	1	Deutsche Bank	157,75	-
8 1/2	do.	83,30	0	20	Paul Sch. u. Co.	0	0	22	do.	100	0	2	Chemische Industrie	80	0
9	do.	97,75	0	21	Erdbau-Papierfabrik	9	0	23	do.	82,75	-	3	do.	138	0
10	Sächsische Rente gr. St.	76,20	0	22	Verreinigte Baugewerke	0	0	24	do.	77,50	-	4	do.	157,75	0
10 1/2	do. II. St.	77,50	0	23	do.	0	0	25	do.	100	0	5	do.	100	0
11	Sächsische Staatsanl. v. 1857	97,30	0	24	Bereinigter Strohhof-Ind.	8	0	26	do.	100	0	6	do.	100	0
11 1/2	do. v. 1882/88 gr. St.	97,30	0	25	Reihenbrenner Papierfab.	8	0	27	do.	100	0	7	do.	100	0
12	Preussische konf. Anleihe	6,20	versch.	26	Helldorf-Werke	0	0	28	do.	100	0	8	do.	100	0
12 1/2	do.	85,30	0	27	do.	0	0	29	do.	100	0	9	do.	100	0
13	do.	97,90	0	28	do.	0	0	30	do.	100	0	10	do.	100	0
<b>Stadtanleihen.</b>				<b>Bayern.</b>				<b>Hessen-Nassau.</b>				<b>Sachsen.</b>			
13 1/2	Dresdener Stadtanl. v. 1908	97,25	0	31	Allgem. Deutsche Kred.-Anst.	8 1/2	Jan.	31	Bayr. Staatsanl. v. 1892	97,25	0	32	Bayr. Staatsanl. v. 1897	97,25	0
14	do.	97,25	0	32	Chemischer Bankverein	8 1/2	Jan.	33	do.	97,25	0	34	do.	97,25	0
14 1/2	Chemischer Bankverein	97,25	0	33	Dresdener Bank	8 1/2	Jan.	35	Sächsische Staatsanl. v. 1897	97,25	0	36	do.	97,25	0
15	Chemischer Bankverein	97,25	0	34	Dresdener Bank	8 1/2	Jan.	37	do.	97,25	0	38	do.	97,25	0
15 1/2	Chemischer Bankverein	97,25	0	35	Dresdener Bank	8 1/2	Jan.	39	do.	97,25	0	39	do.	97,25	0
16	Chemischer Bankverein	97,25	0	36	Dresdener Bank	8 1/2	Jan.	40	do.	97,25	0	40	do.	97,25	0
16 1/2	Chemischer Bankverein	97,25	0	37	Dresdener Bank	8 1/2	Jan.	41	do.	97,25	0	41	do.	97,25	0
17	Chemischer Bankverein	97,25	0	38	Dresdener Bank	8 1/2	Jan.	42	do.	97,25	0	42	do.	97,25	0
17 1/2	Chemischer Bankverein	97,25	0	39	Dresdener Bank	8 1/2	Jan.	43	do.	97,25	0	43	do.	97,25	0
18	Chemischer Bankverein	97,25	0	40	Dresdener Bank	8 1/2	Jan.	44	do.	97,25	0	44	do.	97,25	0
18 1/2	Chemischer Bankverein	97,25	0	41	Dresdener Bank	8 1/2	Jan.	45	do.	97,25	0	45	do.	97,25	0
19	Chemischer Bankverein	97,25	0	42	Dresdener Bank	8 1/2	Jan.	46	do.	97,25	0	46	do.	97,25	0
19 1/2	Chemischer Bankverein	97,25	0	43	Dresdener Bank	8 1/2	Jan.	47	do.	97,25	0	47	do.	97,25	0
20	Chemischer Bankverein	97,25	0	44	Dresdener Bank	8 1/2	Jan.	48	do.	97,25	0	48	do.	97,25	0
20 1/2	Chemischer Bankverein	97,25	0	45	Dresdener Bank	8 1/2	Jan.	49	do.	97,25	0	49	do.	97,25	0

**Mitteldeutsche Privat-Bank**  
**Aktiengesellschaft**  
**Abteilung Riesa a/S.**  
empfiehlt sich  
zur Vermittlung aller  
bankmäßigen Geschäfte.  
Bettinerstr. 25.  
Telefon 65.



